Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 180. Elbing, Mittwoch 4. August 1897. 49. Jahrg.

Herabsetzung der Telephongebühren.

In Württemberg, das auch in mancher anderen Beziehung als ein Land des Fortschritts sich erweist, ist eine erfreuliche Reform im Fernsprechwesen eingeführt worden. Vom 1. August ab ist eine wesentliche Herabsetzung der Telephongebühren im württembergischen Telephonverkehr eingetreten. Nachdem schon am 1. Mai d. Js. eine Herabsetzung der Sprechgebühren im Orts- und Vorortsverkehr von 20 auf 10 Pf., im Nachbarschaftsverkehr bei einer Entfernung der Telephonanstalt von etwa 15 Kilometer in der Luftlinie von 30 auf 25 Pf. erfolgt ist, wird nunmehr diese Entfernung auf 50 Kilometer (Nachverkehr) erweitert, hierdurch wird die Sprechgebühr zwischen einer großen Anzahl von württembergischen Orten von seither 50 Pf. auf 25 Pf., also um 10 pCt. ermäßigt. Dabei kommt noch in Betracht, daß in Württemberg die Jahresgebühr der Telephontheilnehmer nur 100 Mark, gegenüber 150 Mark in Bayern und im Reichspostgebiet beträgt, und daß anderwärts die Sprechzeit theilweise nur 3 Minuten beträgt, während sie in Württemberg allgemein auf 5 Minuten festgesetzt ist.

Seit Jahren ist von der geschäftstreibenden Welt die Herabsetzung der Telephongebühren gefordert worden. Die Reichspostverwaltung hat aus fiskalischen Gründen diesem berechtigten Verlangen bisher nicht entsprochen. Der Ausbreitung des Telephons in die Kreise der Kleingewerbetreibenden, des Kleinhandels, sowie auch vieler Privater steht einzig und allein der hohe Betrag der Jahresabonnementgebühr für dieses wichtige und weiter Ausbreitung fähige Verkehrsmittel entgegen. Die Verbreitung des Telephons ist nicht soweit vorgeschritten, als es der Bedeutung dieses Verkehrsmittels nach und im Interesse der Allgemeinheit zu wünschen wäre. Insbesondere existiren noch zahlreiche mittlere und kleinere Städte, welche keine Fernsprechverbindung besitzen. Es liegt dies lediglich daran, daß infolge der zu hohen Abonnementsgebühr sich eine nicht genügende Anzahl von Interessenten meldet, um die Rentabilität der Verbindung sicher zu stellen. Unseres Erachtens sollte gerade den kleinen Plätzen der Wettbewerb mit den Handelscentren durch moderne staatliche Einrichtungen erleichtert werden. Nicht blos Handel und Industrie sind übrigens an dieser Verkehrsverbilligung betheiligt, sondern auch die Landwirthschaft, überhaupt alle Stände. Sicher würde mancher Gutsbesitzer auch an entlegenen Plätzen die Gelegenheit zu einer billigen und praktischen Verbindung freudig begrüßen.

In den Städten, welche schon längere Zeit in das Telephonnetz aufgenommen worden sind, hat sich gezeigt, daß die Vermehrung der Abonnenten in den letzten Jahren nur schwach fortgeschritten ist. Der Grund liegt wiederum nur in den zu hohen Preis des Jahresabonnements. Ein gewisser Kreis von Geschäften ist allerdings gezwungen, dieses nach manchen Beziehungen für ihn unentbehrlich gewordene Verkehrsmittel beizubehalten, obwohl der dadurch bewirkte directe Nutzen oft nicht im richtigen Verhältniß zu der Ausgabe stehen mag. Eine Menge anderer Geschäftsleute — und das sind insbesondere Gewerbetreibende — wurden bisher von der Anmeldung zur Telephonverbindung einzig und allein durch den hohen Betrag der Jahresabonnementsgebühr abgeschreckt. Wir glauben bei niedrigster Schätzung einen Zuwachs von mindestens 100 pCt. der Telephonabonnenten erwarten zu dürfen, wenn die Abonnementsgebühr von 150 Mk. auf 100 Mk., also um ⅓ des seitherigen Betrages ermäßigt wird.

Unseres Erachtens ist es ein großer Fehler, daß sich die Reichspostverwaltung bezüglich der Herabminderung der Telephongebühren nur von fiskalischen Gesichtspunkten leiten läßt. Das Telephon ist zu einer für den Verkehr außerordentlich wichtigen, ja unentbehrlichen Einrichtung geworden, sodaß Erleichterungen im Fernsprechverkehr im höchsten Grade erwünscht sind. Auch hier ist eine Frage, an welcher der neue Staatssecretär des Reichspostamtes seinen Eifer bethätigen könnte. Wenn er ernstlich auf diesem und auf anderen Gebieten Reformen in die Hand nimmt, würde auch das Mißtrauen, mit dem man seiner Berufung begegnet, sehr bald in der Allgemeinheit verschwinden.

Herr Schoof und die nationalliberale Partei.

Herr Schoof, der bekanntlich einstimmig aus der nationalliberalen Partei wegen seines Verhaltens beim kleinen Socialistengesetz ausgeschlossen ist, sucht sich jetzt durch eine lange an die „Hannov. Tagesnachrichten" gesandte Erklärung zu rechtfertigen und sich dabei zugleich durch Enthüllungen über innere Vorgänge zu revanchiren. Er versichert zunächst auf Ehrenwort, daß er von Niemand gedrängt sei, sondern nur nach seiner Ueberzeugung gestimmt habe. Herr Schmieding habe die Zedlitz'schen Anträge für besser gehalten, wie die Herrenhausbeschlüsse, weil man damit auch dem Prof. Wagner (Kathedersoc.) den Mund stopfen könne. Herr Schoof behauptet ferner, er habe nicht gegen Dr. Hahn, wie von ihm verlangt worden sei, sprechen können, weil er wußte, daß weit mehr nationalliberale Mitglieder, als zur Mehrheit für das Gesetz erforderlich waren, nur deshalb mit „Nein" stimmten, weil sie durch die Hobrecht'sche Erklärung sich für noch gebunden erachteten (Namen anzugeben hütet sich Herr Schoof wohlweislich). Herr Schoof versichert, mit leichtem Herzen aus der Fraktion zu scheiden, weil bei dem dominirenden Einfluß des ostelbischen linken Flügels (Hobrecht, Krause) er es doch nicht mehr darin aushalten könnte. Schon bei der Wahl des letzteren zum Vicepräsidenten habe sich mehrfache Unzufriedenheit kundgegeben, weil Krause einem alten würdigen Herrn vorgezogen worden, der dann in aller Stille aus der Partei ausgetreten sei. Aber noch verschiedene andere Vorkommnisse hätten gezeigt, daß das alte traute Verhältniß innerhalb der Fraktion durch das Hervordrängen der Links-Ostelbier geschwunden sei. Als z. B. in diesem Frühjahr von den conservativen Parteien eine Interpellation (wegen Aufhebung der Zollkredite) eingereicht wurde, hatten einige Fraktionsmitglieder dieselbe mit unterschrieben, u. a. auch Abgeordneter Paasche. Darob große Erboßung der Herren Krause ꝛc. Die Sache wurde schließlich todtgeschwiegen. Auch in Erinnerungen an frühere Zeiten ergeht sich Herr Schoof. Als die nordhannoverschen Wähler dem Fürsten Bismarck durch die Reichstagswahl ein Vertrauensvotum geben wollten, bemerkte damals Abgeordneter Krause in der betreffenden Fraktionssitzung: „Ein Mann, der schon am Krückstock geht, gehört nicht mehr in den Reichstag," was damals Herrn von Eynern noch so empörte, daß er protestirend dagegen sich aus der Sitzung entfernte.

Auf vorstehende Angriffe des Abg. Schoof antwortet die Correspondenz der nationalliberalen Partei, indem sie erklärt, daß die angeblichen Vorkommnisse zum Theil mehr als fünf Jahre zurücklegen, und fährt dann fort: „Wir lassen auf sich beruhen, daß Herr Schoof Alles so lange ruhig mit angesehen hat. Wir verweisen zunächst darauf, was allen Fraktionen als Ehrensache gilt, daß kein Mitglied auch nach dem Ausscheiden berechtigt ist, sich einseitig ohne Anlaß von der ihm obliegenden Diskretion zu entbinden. In dem vorliegenden Fall entfällt indessen der Vorwurf eines Mißbrauchs des Vertrauens, weil auch die vorliegenden Angaben dieselbe Gedächtnißtreue verrathen, mit der Herr Schoof den bekannten Ausspruch „Wamhoff künnt wi nich bruken" öffentlich in Abrede gestellt hat. Dies ergiebt sich schon aus folgenden Beispielen: Er erzählte, bei der Wahl des Abgeordneten Dr. Krause zum Vizepräsidenten habe sich mehrfache Unzufriedenheit kundgegeben, weil Krause einem alten würdigen Herrn vorgezogen worden, der dann in aller Stille aus der Partei ausgetreten sei. Dabei ist verschwiegen, daß damit der Abgeordnete Haacke gemeint ist, der bald darauf zur freiconservativen Fraktion übergetreten ist. Weiter hat er vorgebracht: „Als die nordhannoverschen Wähler dem Fürsten Bismarck durch die Reichstagswahl ein Vertrauensvotum geben wollten, bemerkte damals Abgeordneter Krause in der betreffenden Fraktionssitzung: „Ein Mann, der schon am Krückstock geht, gehört nicht mehr in den Reichstag," was damals Herrn von Eynern noch so empörte, daß er protestirend dagegen sich aus der Sitzung entfernte." Wir sind von zuständiger Seite ermächtigt, dies ausdrücklich als direkte Unwahrheit zu kennzeichnen. Auf die übrigen Ausführungen zurückzukommen, erübrigt sich so lange, als bis Beweise dafür vorliegen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn Schoof sich in neuester Zeit vergrößert hat." Die Abfuhr, die sich Herr Schoof zugezogen, ist nicht schlecht. Die Redewendung: „Wamhoff künnt wi nich bruken," die Schoof gebraucht hatte, als es sich um die Wiederwahl seines Fraktionsgenossen handelte, stritt er schriftlich ab, um sich nachher derselben öffentlich zu rühmen. Man kann es der „Nat.-Lib. Corr." nicht verdenken, wenn sie von der Gedächtnißtreue des Herrn Schoof nicht viel hält.

Deutschland.

Berlin, 2. August.

— Das Staatsministerium trat heute Nachmittag im Dienstgebäude am Leipziger Platz unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Dr. v. Miquel zu einer Sitzung zusammen.

— Bezüglich der Rede, welche der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein in Poppelsdorf gehalten hat, plädirt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung", für mildernde Umstände. Seinen Rücktritt wünscht sie nicht, da sie glaubt, daß er einer Wendung unserer inneren Politik zum Besseren nicht einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen würde.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung betreffend die anderweitige Bemessung der Wittwen- und Waisengelder für die Hinter-

Hochwasser und Ueberschwemmungen.

Der Umfang der furchtbaren Verheerungen, von denen in den letzten Tagen die Provinz Schlesien, das Königreich Sachsen und weitere Theile von Oesterreich heimgesucht worden sind, läßt sich heute noch nicht im Einzelnen bestimmen. Nur so viel steht fest, daß die Regengüsse und Wolkenbrüche der letzten Woche eine so furchtbare Elementarkatastrophe herbeigeführt haben, wie sie in dieser Ausdehnung über ein weites Gebiet und in ihren entsetzlichen Folgen seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. In Schlesien allein übersteigt nach oberflächlicher Schätzung der Gesammtschaden 12 Mill. Mk. Nach den bis Montag früh eingegangenen Nachrichten haben 38 Menschen ihr Leben verloren. Der größte Theil von ihnen ist ertrunken, die übrigen wurden von einstürzenden Häusern erschlagen. 120 Baulichkeiten, größtentheils Wohnhäuser, wurden von den Fluthen ganz oder theilweise weggerissen. In vielen Gegenden ist die gesammte Ernte vernichtet. Nach den übereinstimmenden Berichten ist die Katastrophe dadurch noch verhängnißvoller geworden, daß die Wasserfluthen bei Nacht hereinbrachen, mit welcher Wuth, das geht aus den meteorologischen Beobachtungen im Hirschberger Thal hervor. Am 28., 29. und 30. Juli sind auf der meteorologischen Station Eichberg 14 Millimeter, 35 8 Millimeter und 111,7 Millimeter, also zusammen 161,5 Millimeter Regen gemessen worden, d. h. es ist an diesen drei Tagen ungefähr der vierte Theil des ganzen Jahres-Niederschlages (666 Millimeter) gefallen. Es ist auf der Eichberger meteorologischen Station seit ihrem Bestehen (1860) noch niemals innerhalb 24 Stunden eine so große Regenmenge gemessen worden, wie jetzt vom 29. zum 30. Juli mit 111,7 Millimeter; die nächstgrößte an einem Tage gemessene Regenmenge war am 25. Mai 1865. an einem Himmelfahrtstage, nämlich 90,8 Millimeter. Hilfskomitees sind überall in Schlesien und in Sachsen in der Bildung begriffen. Ein offiziöser Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg." giebt angesichts der aus den verschiedenen Landestheilen eingehenden Aufrufe, welche zu Gaben für die durch Wassersnoth und Wolkenbruch Betroffenen auffordern, folgende Anregung: „So berechtigt es gewiß ist, sich in solchen Fällen an die schon so oft bewährte öffentliche Mildthätigkeit zu wenden, so muß es doch zweifelhaft erscheinen, ob ein getrenntes Marschiren in diesem Falle das Richtigste ist. Am gerathensten würde uns scheinen, wenn, wie es bei der großen Katastrophe im Jahre 1888 mit sehr gutem Erfolge geschehen ist, sich ein Centralcomitee bildete, in welches sich die lokalen Organisationen einzugliedern hätten, und welches die Sorge übernähme, daß die Gaben je nach dem Bedarf der verschiedenen Bezirke dort zur Verwendung kämen, wo es am nothwendigsten ist."

Der Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins von Schlesien", unterzeichnet Charlotte Erbprinzessin von Meiningen, erläßt einen Aufruf zur Spendung milder Gaben für die von der Ueberschwemmung Betroffenen. Auch der Landrath des Kreises Hirschberg erläßt einen Aufruf um Uebersendung von Spenden.

Das aus dem Riesengrunde gemeldete Unglück, welches das den Touristen bekannte Gasthaus „Zur Bergschmiede" betroffen hat, hängt vermuthlich mit dem bereits gestern gemeldeten Bergrutsch am Koppenkegel zusammen.

Aus Guben wird gemeldet: Der Wasserstand der Neisse ist höher als jemals zuvor; die niedrigst gelegenen Stadttheile stehen unter Wasser. Bei Groß-Gastrose und Markersdorf sind mehrere Dämme gebrochen; in Groß-Gastrose stürzen Häuser ein; die Lage ist sehr gefährlich.

Im Königreich Sachsen sind allein im Wistritzthale etwa 60 Personen umgekommen. Der König und die Königin siedelten Montag Nachmittag wegen Hochwassergefahr von Schloß Pillnitz in das Dresdener Residenzschloß über. Zu den Opfern der Wasserkatastrophe in Sachsen gehört Schandau. Der Vizebürgermeister von Schandau, Stadtrath Max Müller, ist mit einer Uferwand im Kirnitzschbach verschwunden. Bei der Zerstörung einer Schmiede in Potschappel gingen 11 Personen zu Grunde. In Deuben sind 20 Häuser weggerissen, darunter eines mit seinen Bewohnern. Die Thodesche Papierfabrik in Hainsberg hat allein an Waare über 1800 Centner verloren.

In einer durch den Oberbürgermeister Beutler von Dresden einberufenen Sitzung zwecks Hilfeleistung für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe Betroffenen theilte der Hausmarschall v. Karlowitz den Wunsch des Königs mit, daß die eingehenden Spenden dem ganzen Lande zukommen sollen. Behufs Vertheilung der eingehenden Gelder wurde ein geschäftsführender Ausschuß für Dresden und die Dresdener Amtshauptmannschaft gewählt. Ferner wird für sämmtliche Sammelstellen ein Centrallandescomité errichtet. Gebrüder Bienert in Plauen bei Dresden haben bereits 50 000 Mk. gespendet. Einige der gesperrt gewesenen Bahnstrecken sind wieder fahrbar, andere noch gesperrt, auf noch andern ist der Verkehr neuerdings eingestellt.

Berichten aus Oberösterreich und österreichisch Schlesien zufolge hat sich die Lage dort gebessert. In Gmunden ist das Wasser gesunken. Bei Freiwaldau (österr. Schlesien) verursachte das Hochwasser besonders Zerstörungen an Straßen, Brücken und Flußufern; drei Personen sind dort umgekommen. Zuckmantel ist überschwemmt; Brücken und Stege sind fortgerissen, Feldfrüchte und Vieh sind fortgeschwemmt. Infanterie und Pionniere sind zur Hilfeleistung dorthin abgegangen. Die bei Linz längs der Donau gelegenen Ortschaften stehen unter Wasser; die Nahrungsmittel müssen von auswärts zugeführt werden. Zur Zeit sind die oberösterreichischen Flüsse sämmtlich im Fallen begriffen.

Kaiser Franz Josef hat für die durch das Hochwasser Geschädigten in Böhmen 30 000 Gulden aus seiner Privat-Schatulle gespendet. Die Staatsverwaltung hat Maßnahmen getroffen, um nöthigen Falles den vom Hochwasser betroffenen Provinzen Staatsbeihilfen zu gewähren.

Von Nah und Fern.

* **„Goldrush"** nennen die Amerikaner einen plötzlichen Andrang von Abenteurern nach goldhaltigen Gebieten, wie er sich gegenwärtig nach Klondike in British Columbia wälzt, an Stärke und Nachhaltigkeit fast an die großen Bewegungen nach Californien und West-Australien heranreichend. Obwohl die spanischen Beutezüge nach den Goldländern Mexikos und Perus bereits vor drei Jahrhunderten stattfanden, so haben doch erst die Verkehrsmittel des neunzehnten Jahrhunderts, die nervöse Freizügigkeit seiner Söhne, einen eigentlichen „Gold-rush" möglich gemacht. Alle früheren derartigen Bewegungen vollzogen sich in sehr beschränktem Maßstabe. Als Peter der Große im Jahre 1690 die alten Goldminen des Ural wieder eröffnete, fand eine Auswanderung von Abenteurern aus verschiedenen Theilen Europas dorthin statt, die fast durchweg in den barbarischen Lebensverhältnissen der damals noch zu Asien gehörigen Bergwüsten zu Grunde gingen. Als im Jahre 1730 in der Nähe der Stadt La Paz in Peru ein Goldklumpen im Gewichte von 60 Pfund gefunden wurde, fehlte es ebenfalls nicht an Leuten, die durch Goldgraben ihr Glück zu machen hofften. Aehnliche Vorgänge von mehr örtlichem Charakter spielten sich ab in Malakka 1731, in Neu-Andalusien 1785 und auf Ceylon 1800. Alle diese vereinzelten Goldfieber-Erscheinungen lassen sich mit dem großen kalifornischen „Rush" vom Jahre 1849 garnicht vergleichen. Man rechnet, daß zwischen dem Frühling 1849 und dem Herbst 1850 über eine Million Menschen (Erwachsene und Kinder) aus den östlichen Staaten nach dem Westen ausgewandert sei. Tausende kamen in den wilden Cannons (Waldschluchten) der Rocky Mountains oder in den wasserlosen Steppen von Neu Mexiko und Arizona um. Tausende fielen auch unter den Tomahawks und Skalpmessern der Indianer oder unter den feindlichen Nachstellungen der Mormonen. Bei Mountain Meadows in Utah wurden am 18. September 1857 an 136 Auswanderer durch Mormonen niedergemetzelt. Der Anstifter dieser blutigen Unthat, „Bischof" Lee wurde zwanzig Jahre später, am 23. März 1877 nach eingehender nachträglicher Kriminal-Untersuchung auf Befehl der Unions-Regierung standrechtlich erschossen. Trotz aller dieser Hindernisse und Gefahren war Kalifornien innerhalb zweier Jahre von Hunderttausenden bevölkert und San Francisco eine ansehnliche Stadt. Im Jahre 1860 strömte Alles nach Colorado, im Jahre 1876 drängten sich im Laufe eines knappen Vierteljahres nach den neuentdeckten Minen von Black Hills über 60 000 Menschen, von denen 5000 an Entbehrungen während des folgenden rauhen Winters zu Grunde gingen und mehrere Hundert von den Sioux-Indianern niedergemetzelt wurden. Gleichwohl wurde diese außerordentlich mächtige Bewegung noch durch die nach Leadville im Jahre 1879 übertroffen, die letzte größeren Umfanges, die Amerika vor der neuesten nach Klondike gesehen. Vereinzelte reiche Funde wurden in Montana, Nevada und Arizona gemacht. Was die übrigen Erdtheile betrifft, in denen sich noch beträchtliche ungehobene Massen des allbegehrten gelben Metalls befinden, so hat das Goldfieber bekanntlich am heftigsten in Johannesburg, Transvaal, und in Coolgardie in West-Australien gewüthet.

* **Eine Geschichte, unglaublich aber wahr.** Unter dieser Ueberschrift meldet die „N. H. Z." folgendes: Vor einigen Tagen fand vor einem Hamburger Gericht ein Prozeß gegen einen Obertelegraphenassistenten statt, wobei auch die Personalakten des Betreffenden zur Verlesung kamen. In den Akten war folgendes Kuriosum enthalten. Vor mehreren Jahren wurde der Beamte eines Tages dienstlich abkommandirt nach einem benachbarten Orte, um die Anlegung eines neuen Telegraphennetzes zu beaufsichtigen. Der dortige Postdirektor erstattete hinterher Bericht über den Abkommandirten an dessen vorgesetzte Behörde und ließ hierbei die Aeußerung einfließen, daß der Assistent körperlich anscheinend wenig für die Aufgabe sich eigne, die man ihm gestellt habe. Die Behörde bat um weitere Aufklärungen über den körperlichen Zustand ihres Untergebenen. Die Antwort lautete: „Der pp. M. scheint mir deshalb seiner Aufgabe körperlich nicht gewachsen, weil er hierorts bei einem ganz gelinden Rieselregen sofort seinen Schirm aufgespannt hat." Das hat jedenfalls der Direktor eines der „Militärpostämter" geschrieben.

bliebenen der Reichsbankbeamten sowie die Bekanntmachung betreffend die Einrichtung und den Betrieb in Druckereien und Schriftgießereien.

— Ueber die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien hat der Bundesrath auf Grund des § 1 120e der Gewerbeordnung Vorschriften erlassen, die im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden.

— Der Centrumsagrarier Graf Strachwitz auf Bertelsdorf hatte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Laubaner Tagebl." Trappe wegen der, auch von uns wiedergegebenen Mittheilungen über die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Bertelsdorf Klage erhoben. Vorher hatte Graf Strachwitz bekanntlich in einigen Blättern eine Erklärung vom Stapel gelassen, in welcher ausgeführt wurde, daß die behaupteten Thatsachen nach jeder Richtung hin unwahr wären. Das „Laubaner Tagebl." trat vor dem Untersuchungsrichter den Wahrheitsbeweis an und beantragte eine größere Anzahl Zeugen zu vernehmen. Die Aussagen dieser Zeugen dürften für den Grafen Strachwitz nicht gar zu günstig gelautet haben; denn dem Redakteur Trappe ist jetzt von der Staatsanwaltschaft in Görlitz der Bescheid zugegangen, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt worden ist, nachdem der Antragsteller Graf Strachwitz den Antrag auf Bestrafung zurückgezogen hat. — Uebrigens haben sich in letzter Zeit die Arbeiterverhältnisse auf Gut Bertelsdorf gebessert.

— Gegen den Uebereifer der Marineenthusiasten wendet sich jetzt sogar die „Köln. Ztg.", obwohl sie zur Genüge dazu beigetragen hat, diesen Uebereifer zu schüren. Da hat ein Marineschwärmer eine Schrift losgelassen, betitelt: „Die deutsche Kriegsmarine in zwölf Stunden." Er macht den skurrilen Vorschlag, durch Reichsgesetz die deutschen Großkapitalisten zu zwingen, dem Staat gegen zweiprozentige Verzinsung einen Theil ihrer Kapitalien zu überlassen; in 10 bis 15 Jahren soll das Reich diese Zwangsanleihe zurückzahlen. Und weiter giebt er den Rath, auf dem bezeichneten Wege außer je einer halben Milliarde für die Flotte und für die Neubewaffnung der Artillerie auch noch eine halbe Milliarde für unsere Kolonieen und 3½ Milliarden für praktische Sozialpolitik im großen Stil flüssig zu machen! Selbst die „Köln. Ztg." erklärt es für unmöglich, solche „Verstiegenheiten" zu erörtern. Sie warnt im weiteren die Freunde der Flottenverstärkung von Angriffen auf den gegenwärtigen Reichstag, weil er die Marinevorlage nicht in ihrem ganzen Umfange bewilligt habe. Damit werde der guten Sache ein schlechter Dienst erwiesen. Das bekannte geflügelte Wort von den vaterlandslosen Gesellen habe Schaden genug angerichtet.

— Im Wahlkreise Bütow-Schlawe-Rummelsburg hat der zeitige Vertreter desselben, der konservative Abg. v. Massow-Rohr der „Kreuzztg." zufolge definitiv abgelehnt, bei den nächsten Wahlen zum Reichstag wieder eine Kandidatur anzunehmen.

— Beide Berliner Bäckerinnungen, die „Germania" und „Concordia" werden am Dienstag den 3. August in ihren Innungshäusern die ersten Mehlmärkte abhalten. Die „Germania" gestattet den Zutritt nur den Innungslieferanten, die „Concordia" hat eine derartige Beschränkung bisher nicht beschlossen.

— Für eine Denunziation wegen Majestätsbeleidigung hat einen Arbeiter Harmening aus Altenhagen die verdiente Strafe getroffen. Der Betreffende hatte einen anderen Arbeiter wegen Majestätsbeleidigung aus Rache denunzirt und die Anzeige mit einem falschen Namen unterzeichnet. Er wurde von der Strafkammer zu Hannover zu 2 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre verurtheilt.

— Der Handelsmann Dylong wurde, so berichtet der „Vorw.", vom Amtsgericht zu Kattowitz wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen über den Wandergewerbeschein mit 48 Mk. Strafe, im Unvermögensfalle acht Tage Freiheitsentziehung, bestraft. Dylong saß die acht Tage Mitte Januar 1897 im Gefängniß zu Königshütte ab. Trotzdem wurden die acht Tage abermals gegen ihn vollstreckt. Trotz aller Proteste mußte er die acht Tage zweimal absitzen. Daß die Strafe zweimal gegen ihn vollstreckt worden ist, ist ihm nunmehr amtlich bescheinigt. Ihm ging von der Beuthener Staatsanwaltschaft folgendes Schriftstück zu: Beuthen O./S., 20. April 1897. Auf Ihre an den Herrn Oberstaatsanwalt gerichtete Eingabe vom 13. April, die dieser an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung gegeben hat, eröffne ich Ihnen, daß die gegen Sie erkannte Strafe von acht Tagen versehentlich zweimal vollstreckt worden ist und daß hier ein Ermittelungsverfahren schwebt, ob einem Beamten ein strafrechtlich zu vertretendes Versehen zur Last fällt. Inwieweit die Angelegenheit im Dienstaufsichtswege zu verfolgen ist, untersteht nicht meiner Beurtheilung.

— Der Schuhmacher Johann Hagen in Regensburg, der, wie wir mittheilten, in einer militärgerichtlichen Untersuchung das Zeugniß verweigerte, ist jetzt nach amtsgerichtlichem Beschluß zum Vollzug der über ihn wegen dieser Zeugnißverweigerung verhängten dreitägigen Haft durch einen Geheimpolizisten verhaftet worden.

Kiel, 2. August. Der Kriegsminister v. Goßler ist heute Abend 7¼ Uhr hier eingetroffen. Um 8½ Uhr fand an Bord der „Hohenzollern" ein Diner statt, an welchem der Herzog und die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein sowie der Minister von Goßler und der Botschafter v. Bülow theilnahmen.

Ausland.

Frankreich.

— Der „Figaro" veröffentlicht ein Telegramm des Prinzen Henry von Orleans, worin dieser angiebt, er habe auf die telegraphische Herausforderung des italienischen Generals Albertone geantwortet, er werde ihm gleich bei seiner Rückkehr nach Frankreich seine Zeugen senden. Der Prinz verläßt am 5. August Alexandrien und trifft am 11. in Marseille ein.

England.

— Im Unterhause richtete das Mitglied Sir Edward Gourley in der gestrigen Sitzung die Anfrage an die Regierung, ob die Kündigung des Handelsvertrages mit dem deutschen Zollverein England in den Stand setzt, auch denjenigen Schiffen Zölle aufzulegen, die, in England gebaut, vielfach an deutsche Rheder verkauft und zollfrei in englischen Häfen zugelassen werden. Der erste Lord des Schatzes Balfour erwiderte, die Regierung habe Deutschland den Wunsch angedeutet, wegen eines neuen Handelsvertrages zu unterhandeln. So lange die Verhandlungen nicht beendet seien, wäre es verfrüht, eine Ansicht über die Wirkung auszusprechen, welche das Ablaufen des Vertrages auf die Zölle haben könne.

— Die „Times" schreibt, die Deutschen sehen ein, daß in einem wirthschaftlichen Kampfe mit England nichts zu gewinnen ist. Der Handelsverkehr zwischen zwei Ländern ist zum Vortheil für beide und beide werden verlieren, wenn der Handel ohne Noth gehemmt oder länger als es unvermeidlich ist, schwankenden Verhältnissen unterworfen bleibt.

— Die „Morning-Post" schreibt, wenn es Deutschland um einen neuen Handelsvertrag zu thun ist, so liegt kein Grund vor, weshalb es nicht einen Vertrag haben sollte, welcher die Handelsbeziehungen zwischen Großbritannien und den Colonien nicht berührt.

Türkei.

— Bezüglich der Friedensverhandlungen ist ein Ende immer noch nicht abzusehen. Der türkische Minister des Aeußeren, Tewfik Pascha, hat bezüglich des von den Botschaftern entworfenen Präliminar-Vertrages einige Vorbehalte gemacht. Die Botschafter sollen entschlossen sein, den Text ihres Entwurfes unverändert aufrecht zu erhalten.

Serbien.

— Die Einfälle der Arnauten haben sich seit dem 28. v. M. nicht erneuert. Seitens der Türken sowie der Serben sind alle Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe an der Grenze getroffen worden.

Spanien.

— Infolge neuerdings erlassener Verfügungen hinsichtlich der Verzehrsteuer haben die Gewerbetreibenden und Kaufleute innerhalb der Bannmeile von Madrid ihre Geschäfte geschlossen. Einige Versuche, Unruhe zu stiften, wurden sofort unterdrückt und Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Wiederholungen getroffen.

Portugal.

— Wie der „Agence Havas" aus Lissabon berichtet wird, sollen die von Madrid aus veröffentlichten Meldungen über eine unruhige Bewegung in Portugal jeder Begründung entbehren. Allerdings habe die Regierung einige Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch sei die Ordnung nirgends gestört worden, und es lägen keine Anzeichen dafür vor, daß eine solche Störung zu erwarten sei. — Wer's glaubt, zahlt einen Thaler.

Asien.

— Eine in Bombay eingegangene Depesche aus Malakand meldet die Befreiung des Forts Tschaldara.

— Die Angelegenheit Gangadhar Tilaks, des einborenen Mitglieds des gesetzgebenden Raths, dessen Verhaftung wegen Aufreizung zur Unzufriedenheit vor einigen Tagen gemeldet worden ist, wurde vom Polizeigericht dem Geschworenengericht überwiesen.

Von Nah und Fern.

* **Der Kaiser** hat den „Neuest. Nachr." zufolge 3000 Mk. für die Wetterbeschädigten in Württemberg angewiesen.

* **Ahlwardt** will, wie ein Berichterstatter meldet, neben dem bereits eingerichteten Engrosgeschäft auch noch einen Cigarrenladen aufmachen. Ins Handelsregister läßt er seinen eigenen Namen nicht eintragen, weil er von seinen drei Prozessen her noch einen Gerichtskostenbetrag von 30 000 Mk. zu bezahlen hat.

* **Das Gift der Gedanken.** Wir lesen in der „Romanwelt": „Unsere Reaktionäre und Finsterlinge, die Hüter des beschränkten Unterthanenverstandes, die da predigen, daß unsere ursprünglich so gute, unwissende Volksseele vom Denken verseucht und vergiftet worden ist, werden noch Recht behalten, wenn die Studien eines amerikanischen Professors, Namens E. Gates ernst zu nehmen sind. Dieser Mann, der als überzeugter Spiritist die Ansicht vertritt, daß der Geist der Primäre, das wahrhaft Seiende, das allein Gestaltende ist, der Körper nur die zufällige Erscheinungsform, das vom Geist Gestaltete, daß also Geist und Denken nicht an den körperlichen Organismus gebunden und von diesem abhängig sind, sondern umgekehrt, dieser ein Produkt der Seele ist. Mr. E. Gates aus Washington veröffentlicht in der spiritistischen Revue L'Isis moderne einen Aufsatz über physiologische Wirkungen, die das Denken auf den Organismus ausübt und die er experimentell nachgewiesen haben will. Er fing den Athem mehrerer Personen in eisgekühlten Röhren auf; der warme Athem setzte sich als Niederschlag auf die kalten Röhrenwandungen ab, und diesen nun behandelt er mit einer Jodid-Lösung. Und siehe da: war die Person in normaler Gemüthsverfassung, so blieb ihre Ausathmung farblos; befand sich die Person aber in erregtem Zustande, so bekam der Niederschlag bei der Jodidbehandlung eine bräunliche Färbung! Und flößte er dieses bräunliche Präparat, das man chemisch vielleicht als „jodsauren Aerger" bezeichnen könnte, einer anderen Person ein, so theilte sich ihr sofort die gleiche Gemüthserregung mit. Ja selbst auf Thiere übertrug sie sich. Großer Schmerz, wie der über den Verlust eines Kindes, gab mit der Jodidlösung einen grauen, Reue einen rosa Niederschlag. Traurige, sowie böse Gedanken rufen einen giftigen, in jedem Falle gesundheitsschädlichen Niederschlag hervor, während freudige, sowie gütige Gefühle höchst heilkräftige chemische Verbindungen erzeugen, die das körperliche Wohlbefinden auf das Beste beeinflussen und fördern. Professor Gates fand auf diese Weise etwa 40 heilsame und ebensoviele schädliche Producte der Geistesthätigkeit. Welche Perspectiven eröffnen diese Experimente nicht blos unserer psychologischen Erkenntniß, sondern auch unserem öffentlichen Leben, z. B. in der Rechtspflege! Man fängt den Athem eines Angeklagten, der eines noch bestrittenen Verbrechens überführt werden soll, auf in der eisgekühlten Glasröhre und thut die Jodidlösung dazu. Bildet sich nun ein giftig wirkender Niederschlag, so kann der Mann als überführt gelten, seine böse Gemüthsart ist klar zu Tage getreten, bei einem Unschuldigen hätte sich die jodsaure Herzensgüte zeigen müssen, ein Labsal für den Organismus, aber nicht die ihn vergiftende jodsaure Bosheit und Niedertracht. Zeigt sich aber in dem Reagenzgläschen die rosafarbene jodsaure Reue, so hat man es wenigstens nicht mit einem verstockten Verbrecher zu thun, sondern mit einem Bedauernswerthen, der in einem unheilvollen Augenblick einer häßlichen Versuchung zum Opfer gefallen ist, der hohe Gerichtshof, der über den Mann abzuurtheilen hat, kann getrost mildernde Umstände gelten lassen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 3. August 1897.

Die Elbinger Handwerkerbank (E. G. m. u. H.) hielt gestern in der Bürgerressource eine Generalversammlung ab, welcher auch Herr Verbandsdirektor Rechtsanwalt Wolski aus Allenstein beiwohnte. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Monath eröffnete die Versammlung mit der Feststellung, daß dieselbe statutengemäß einberufen sei. Nach dem durch Herrn Monath erstatteten Geschäftsberichte ließ sich das Geschäft zwar ungünstig an; im Juni war das Geschäft aber so außerordentlich günstig, daß das Gesammtgeschäft in dem 2. Vierteljahr auch als günstig bezeichnet werden darf. Sämmtliche Contos haben sich vergrößert und ist auch der Wechselbestand gestiegen. Herr Becker erstattete den Kassenbericht. Einnahmen und Ausgaben balancirten hiernach mit 1 139 502 65 Mk. Die Spareinlagen der Mitglieder betrugen 142,019 Mk., der Kassenbestand hatte eine Höhe von 28 621,25 Mk. die Aktiven betrugen 368 322 80 Mk., die Passiven 362 594,75 Mk. Der Ueberschuß betrug somit 5 728,75 Mk. Herr Direktor Reiß berichtete darauf über den im Juni in Gumbinnen abgehaltenen Verbandstag. Erwähnt sei aus dem Berichte nur, daß der 35. Verbandstag im nächsten Jahre, anläßlich des 50jährigen Bestehens des Handwerkervereins in Elbing abgehalten wird. Her Verbandsdirektor Rechtsanwalt Wolski erinnert an die 3 Stipendien à 200 Mk., welche der Verband zu vergeben hat (Steburger Stiftung, Guttmann-Stiftung und Hopf-Stiftung.) Diese Stipendien, welche dazu bestimmt sind, Handwerkersöhnen eine weitere fachliche Ausbildung zu theil werden zu lassen, haben wiederholt nicht vergeben werden können, da keine Vorschläge durch die Genossenschaften vorlagen. Die letzteren beiden Stupendien werden auch dem nächsten Verbandstage vorgelegt werden. Herr Monath macht darauf Mittheilung über die s. Zt. angeregte Umwandlung der Genossenschaft in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Herr Rechtsanwalt Wolski äußert sich zu dieser Sache folgendermaßen: Wenn die Hälfte des Betriebskapitals eigenes Vermögen ist, dann kann die Umwandlung ohne Gefahr vorgenommen werden. Es beträgt jetzt das Vermögen der Bank 145 000 Mk., das Kreditbedürfniß 355 000 Mk. Für unsere Bank würde dieses Verhältniß wohl von dieser Umwandlung abrathen. Nachdem aber im vergangenen Jahre die Verbandskasse ins Leben gerufen ist, zu welcher auch der Handwerkerverein gehört, hat sich die Sache anders gestaltet. Jetzt hat man in der Verbandskasse einen Rückhalt. Ganz leicht vollzieht sich diese Umwandlung in der Regel nicht, da der Eine oder der Andere doch sein Geld zurückziehen dürfte. Sieht man, daß die Sache gefahrlos ist, dann wird das zurückgezogene Geld wieder zurückgebracht. Der Credit der Handwerkerbank bei der Genossenschaftskasse beträgt 100 000 Mk. Selbst für den Fall, daß 70—80 000 Mk. Einlagen zurückgezogen würden, ließe sich die fragliche Umwandlung noch ohne Gefahr durchführen. Nimmt man an, daß durch die Umwandlung der genossenschaftliche Gedanke in weitere Kreise getragen wird, dann empfiehlt sich die Umwandlung in jedem Falle. Herr Monath constatirt, daß bei einer gleichen Umwandlung in Danzig keine Kündigungen erfolgten. Herr Director Reiß theilt mit, daß Vorstand und Aufsichtsrath der Genossenschaft die Umwandlung vorschlagen. Um das Vermögen der Bank auf die erforderliche Höhe zu bringen, wäre der Geschäftsantheil von 500 Mk. mindestens auf 1000 Mk. zu erhöhen und die Haftsumme auf den gleichen Betrag festzusetzen. In der Versammlung sprach man sich allseitig für diese Umwandlung aus, über welche erst in einer weiteren Generalversammlung Beschluß gefaßt werden kann. — Zum Schlusse dankte Herr Monath Herrn Rechtsanwalt Wolski für sein Erscheinen und seine Informationen. Herr Rechtsanwalt Wolski drückt seine Freude darüber aus, daß unsere Bank die erste ihrer Art in Deutschland ist, welche das 50jährige Jubiläum im nächsten Jahr feiern darf.

Ein Kinderfest findet am Donnerstag im Garten der Bürger Ressource statt, worauf wir die Mitglieder derselben aufmerksam machen.

Circus Ducander. Auch die gestrige Vorstellung übte auf das Publikum eine große Anziehungskraft aus, so daß der Circus nicht nur dicht gedrängt besetzt war, sondern sogar sich Mancher mit einem Stehplatz begnügen mußte. Auch gestern wurden die einzelnen Nummern des Programms tadellos ausgeführt und erzielten den lebhaften Beifall des Publikums. Frl. Micha produzirte sich mit dressirten Tauben auf dem Drahtseil, während Frl. Manja ihren in Freiheit dressirten „Minjo" vorführte. Herr Dassie entfesselte wahre Beifallsstürme durch seine in Gemeinschaft mit der 4jährigen Sigrid Ducander ausgeführten gymnastischen Stellungen zu Pferde. Es ist schwer zu sagen, was man mehr bewundern soll, die eisige Ruhe, mit welcher Herr Dassie die plastisch schönen Stellungen ausführt, oder die anmuthige Sicherheit, die das kleine Mädchen entfaltet, und namentlich die Schlußstellung, bei welcher das Mädchen, auf den Schultern des Herrn stehend, von diesem nur ganz leicht unterstützt wird, stellt gewiß nicht leichte Anforderungen auch an die physische Kraft der „kleinen Artistin". Einen vorzüglichen Jockyreiter besitzt die Gesellschaft, wie schon hervorgehoben, in Herrn Mariani, dem sich die Jockyreiterin Miß Orford würdig anschließt. Auch die anderen Darbietungen des Abends waren des Beifalls werth, doch konnten die „komischen" Entrees der beiden Clowns, die übrigens vorzügliche Akrobaten resp. Springer sind, ohne Schaden gekürzt werden.

Vom Standesamt. Im Monat Juli sind 163 Geburten (92 männl., 71 weibl.), 4 Todtgeburten (3 männl., 1 weibl.), 163 Sterbefälle (82 männl., 81 weibl.) beim hiesigen Standesamt zur Anmeldung gekommen, sowie 26 Eheschließungsakte aufgenommen worden.

Leichenfund. Wiederum ist eine männliche Leiche, wahrscheinlich der Mannschaft des gesunkenen Dampfers „Mannheim VII." zugehörig, an der pommerschen Küste und zwar bei Schmolsin, an den Strand geschwemmt. Bekleidet war die Leiche mit einer blauen Schifferjoppe, die durch einen Lederriemen noch zusammengehalten wurde. Beinkleider fehlten. Die Füße steckten in Schaftstiefeln. Der Kopf war von jeglichen Fleischtheilen und Haaren entblößt, zeigte sich also vollständig als Todtenschädel. Von der Amtsbehörde ist die Leiche in Holzkathen geborgen.

Vom Schlachthof. Auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe wurden im Monat Juli cr. geschlachtet: 140 Bullen, 12 Ochsen, 75 Kühe, 40 Stärken, zusammen 267 Rinder; 1071 Schweine. 289 Kälber, 480 Schafe, 7 Ziegen, 2 Pferde, überhaupt 2116 Thiere. Von auswärts wurden geschlachtet eingeführt: 25 Rindviertel, 59 Schweine, 29 Kälber, 12 Schafe, 3 Ziegen. Beanstandungen: a. minderwerthig: 9 Rinder, 5 Schweine, 185 Kälber; b. zum Kochen: 1 Rind, 41½ Schweine; c. zum Verbrennen: 1 Rind, 11 Schweine, 1 Kalb.

Die Kanalisirung der Elbinger Weichsel schreitet flott vorwärts. Nur einmal war ein Stillstand und bedeutender Schaden für die ausführende Firma Krause eingetreten. In der Pfingstzeit war der das Haffwasser von der Baustelle abhaltende Schutzwall gebrochen und das leere Bassin gefüllt; durch das Schließen des Schutzwalles und Auspumpen des großen Wasserquantums ging nicht allein Zeit sondern auch Geld verloren. Es wird dennoch der in Aussicht genommene Termin zur Fertigstellung des Kanals, sowie der mächtigen Schleuse bei dem Danziger Haupte dann gehalten werden können, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Schneidige Concurrenz. Unter dieser Spitzmarke brachten wir vor einigen Tagen (unter „Von Nah und Fern") Mittheilungen über das Geschäftsgebahren einiger kaufmännischen Firmen in der Rheinpfalz. Auch hier kann man sagen: Warum in die Ferne schweifen? Eine Danziger Firma veröffentlicht nämlich folgendes Inserat: Freie Hin- und Rückfahrt von und nach Danzig für Jedermann. Meinen auswärtigen Kunden ist es bis jetzt nicht immer möglich gewesen, an meinem bekannten, alljährlich nur einmal stattfindenden Großen Sommer-Ausverkauf Theil zu nehmen, da ich die zum Ausverkauf gestellten Waaren nur am Platze verkaufe. Ich habe mich, um vielseitigen Wünschen entgegenzukommen, entschlossen, meinen auswärtigen Kunden bei den Einkäufen an diesen Ausverkaufstagen ein Retourbillet III. Klasse zu vergüten. Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Auszahlung vorgelegt werden. Ich vergüte den Betrag für ein Retourbillet III. Klasse bei Einkäufen:

von mindestens	10	Mk.	auf einen Umkreis	bis zu	10 km
„	20	„	„ „	„	20 „
„	30	„	„ „	„	30 „
„	40	„	„ „	„	40 „
„	50	„	„ „	„	50 „
„	100	„	„ „	„	100 „

Für Billets anderer Klassen vergüte ich stets die III. Klasse.

Den Namen der Firma, welche in so „uneigennütziger" Weise für ihren Ausverkauf Reklame macht, wollen wir unsern Lesern aber lieber nicht verrathen.

Urlaub. Auf Anordnung der Kaiserlichen Ober-Postdirection zu Danzig ist den älteren Stadtbriefträgern und Postschaffnern zur Erholung ein fünftägiger Urlaub bewilligt worden, der denselben auch sehr zu gönnen ist.

Gutskauf. Wie uns mitgetheilt wird, soll Herr Forstrath Kuntze das Gut Kalthof mit vollem Inventarium für den Preis von 75,000 Mark gekauft haben.

Besitzwechsel. Das Schmidtsche Grundstück an der Berliner Chaussee kaufte gestern Abend Herr D. Löwenthal für 30 000 Mk., der daselbst eine Kleiderfabrik mit electrischem Betrieb einrichten will.

In einer eigenartigen Pose ließen sich jüngst zwei dem Arbeitsstande angehörige junge Leute in Dirschau photographiren. Die „Dsch. Ztg." schreibt über den Vorgang, der ein sonderbares Licht auf einen Theil der Dirschauer jungen Leute wirft, Folgendes: Beide fassen sich gegenseitig mit einer Hand, in der andern Hand schwingen sie, die Hemdsärmel aufgekrempelt, ein blitzendes Dolchmesser, das der eine nach der Brust, der andere nach dem Unterleibe des Gegners richtet. Dabei tragen die jungen Leute eine theatralische Haltung zur Schau, aus der hervorzugehen scheint, daß sie eine solche Situation für etwas ganz Besonderes halten. — Man kann sich bei dem Anblick des Bildes, das sich in den Händen der Polizei befindet, nicht der Vermuthung entschlagen, meint das oben angeführte Blatt, daß wohl Leute, die an solchem Bilde Gefallen haben, eventl. auch bei solcher That nicht müßige Zuschauer abgeben werden. Bezahlt haben die jungen Leute das Bild nicht. Der Photograph hielt es begreiflicher Weise für gerathener, mit zwei solchen „Kunden" nicht abzurechnen.

Verhaftet. Am Sonntag Nachmittag wurden die Passanten der Königsbergerstraße durch einen dem Arbeiterstande angehörigen betrunkenen Mann stark belästigt. Als der Polizeisergeant Baumgart zu seiner Arrettirung schreiten wollte, widersetzte er sich und stieß den Beamten gegen die Brust. Aber trotz seiner energischen Gegenwehr wurde er doch nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Da er sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hat, so wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Vermißt wird seit gestern Abend der 12jährige Sohn Leopold des Cantors des Synagogen-Gemeinde, Herrn Piske. Der Knabe war mit dunkelgrauem Anzug, hellem Sporthemd mit rother Schnur und Schnürstiefeln bekleidet. Sein rechtes Auge ist etwas kleiner als das linke. Wer über den Verbleib des Knaben etwas weiß, wird gebeten, seinem Vater Nachricht zu geben.

Gefunden. Gestern Morgen wurden von einem Handelsmanne auf dem Aeuß. Mühlendamm am Ufer des Hommelkanals 2 paar Schlittschuhe und ein paar Peedebaken vorgefunden. Wie ermittelt worden, rühren diese Gegenstände aus dem von dem Knaben Peters in dem Hause Aeuß. Mühlendamm 58 verübten Diebstahle her.

* **Ueberfahrene Katze.** Gestern Morgen wurde in der Johannisstraße eine Katze, welche sich auf das Geleise der elektrischen Straßenbahn gesetzt hatte, dieses auch trotz Heranrollens eines Wagens nicht verließ, überfahren. Ob verschmähte Liebe die Katze in den Tod getrieben, hat sich, wie unser Berichterstatter schrieb, nicht feststellen lassen.

Auszeichnung. Dem pensionirten Strafanstalts-Werkmeister Waltersdorf zu Graudenz, früher zu Mewe im Kreise Marienwerder, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Die Thätigkeit der Waisenräthe hat angeblich in den letzten Jahren, namentlich in kleineren Städten und ländlichen Bezirken, zu wünschen übrig gelassen. Um hierin Wandel zu schaffen, hat der Minister des Innern es für wünschenswerth erklärt, daß zur Belebung der Thätigkeit der Waisenräthe eine größere Betheiligung der Geistlichen herbeigeführt werde. Demzufolge werden nun die Ortsverwaltungen seitens der Aufsichtsbehörde aufgefordert, bei vorkommenden Neuwahlen von Waisenräthen die Wahl der Ortsgeistlichen zu veranlassen.

Jagd. Im August dürfen geschossen werden: Männliches Roth- und Dammwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel.

Inbetreff der Postanweisungen für Soldaten ist neuerdings vom Reichs-Postamt bestimmt worden, daß zu den Postanweisungen an die in Reih und Glied stehenden Soldaten bis einschließlich zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts über Beträge bis zu 15 Mk., welche, bezeichnet mit dem Vermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers", für die ermäßigte Gebühr von 10 Pf. befördert werden, von jetzt an die Postanweisungsformulare

ohne Werthzeichenstempel zu benützen sind, die zum Preise von 1 Pf. für je zwei Stück bei den Postanstalten und den Landpostboten bezogen werden können.

Außerordentl. Stadtverordnetensitzung
vom 2. August 1897.

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung, die von 35 Stadtverordneten besucht war und der als Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Elditt und Stadtrath Hänsler beiwohnten, kam der Vertrag mit der Elbinger Straßenbahngesellschaft zu Stande. Die elektrische Beleuchtung der Speicherinsel, sowie die Abgabe von elektrischem Licht an Private und die elektrische Bahn nach Vogelsang sind also nunmehr gesichert. Die Straßenbahngesellschaft hat in einem Schreiben an den Magistrat erklärt, daß sie den Abschluß des Vertrages mit der von den Stadtverordneten getroffenen Abänderung, wonach der höchste Satz für die Personenbeförderung nach Vogelsang 20 Pfennig betragen sollte, zurückweisen müsse. Die Gesellschaft begründet diesen ablehnenden Standpunkt des Näheren damit, daß sie unter diesen Satz nicht von vornherein heruntergehen kann, da vorläufig nicht zu übersehen ist, wie der Verkehr sich auf der Bahn nach Vogelsang gestalten wird und sie sich nicht der Gefahr aussetzen kann, den Betrieb der Bahn eventuell gleich mit Verlust zu eröffnen. Ihr selbst liege daran, einen Tarifsatz einzuführen, bei dem sie die besten Geschäfte mache. Ob sie zur Einführung des Satzes von 25 Pf. oder von 20 Pf. kommen werde, müsse die Zukunft lehren. Wenn betont wird, daß 5 Pfg. mehr nur ein geringer Betrag sei, so müsse demgegenüber hervorgehoben werden, daß diese 5 Pfg. mehr den fünften Theil der Bruttoeinnahme ausmachen. In Berücksichtigung dieser Gründe hat der Magistrat beschlossen, den § 27 des Vertrages in der früheren Form wiederherzustellen, so daß also der Maximalfahrpreis vom Friedrich Wilhelm-Platz „oder Alten Markt" nach Vogelsang 25 Pfg. und von der Sternstraße 20 Pfg. betragen soll. Die Worte „oder Alten Markt" werden hinzugefügt, weil nach § 28 die Verlegung der Weiche in der Schmiedestraße erfolgen soll und dieselbe aus technischen Gründen jedenfalls nach dem Alten Markt kommen wird.

Nach kurzer Debatte, in welcher die Herren Wiedwald und Kindermann erklärten, daß sie sich der Abstimmung enthalten würden, während Herr Böhm gerade im Interesse des kleinen Mannes den Abschluß des Vertrages wünschte, da die wohlhabenderen Kreise wie bisher eigene Wagen oder Droschken benutzen würden, wurde der Antrag des Magistrats mit großer Mehrheit angenommen.

Weniger wichtig, dafür aber um so interessanter, weil bezeichnend für unsere inneren Zustände, war die Verhandlung über den Punkt, der die Beschickung des westpreußischen Städtetages in Culm betraf. Auch auf dem vorjährigen ostpreußischen Städtetage zu Insterburg, dem beizuwohnen wir Gelegenheit hatten, wurde bei der Berichterstattung über die Ausführung der Beschlüsse des Städtetages, die offenbare Mißstände im Verwaltungswesen, bureaukratische Weitläufigkeiten und ähnliche Fragen betrafen, und die darauf ergangenen Antworten darüber geklagt, daß die Regierung binnen Jahresfrist keinen einzigen Beschluß einer Beantwortung gewürdigt habe. (Bewegung, lebhafte Bewegung, Entrüstung verzeichneten die ostpreußischen Blätter in ihren Berichten an den betreffenden Stellen.) Gestern nun führte der Referent zu diesem Punkt aus, daß die Städtetage an Bedeutung verloren resp. noch keine besessen haben und es auch aussichtslos sei, daß sie bei der Regierung etwas erreichen. Ueberall dieselbe Geschichte. Ja, wenn die Städtetage die Bedeutung irgend einer agrarischen Corporation von Dingsdahinten hätten. Die Abtheilung hat unter diesen Umständen beschlossen, nur einen Deputirten nach Culm zu entsenden. Herr Dr. Laudon empfahl von der Beschickung des Städtetages überhaupt Abstand zu nehmen, wenn man sich davon keinen positiven Erfolg versprechen könne. Demgegenüber bemerkt Herr Böhm, daß, da alle andern Städte sich immer mehr und mehr zusammenschließen, um dem Bürgerthum eins auszuzwischen, dieses sich auch zusammenschließen müsse. Das ist ganz unsere Meinung. Schließlich muß ja die Zeit kommen, wo es Frühling wird in Deutschland und selbst in Preußen und die Städtetage nicht einfach ignorirt werden können. Ein Antrag des Herrn Böhm, wie früher 3 Deputirte zu entsenden, wurde abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, Herrn Dr. Bleyer nach Culm zu schicken.

Die Jahresrechnung der städtischen Sparkasse pro 1896 wurde dechargirt. Die Gesammteinnahmen betrugen 4 989 541,01 Mk., die Gesammtausgaben 4 806 300 Mk. Dem Reservefonds wurden 45 260 Mk. zugeführt, dem Special-Reservefonds 5 764,70 Mk. Es war auch in diesem Jahre wieder eine Abnahme der Beleihung ländlicher Grundstücke, dagegen eine Zunahme der Beleihung städtischer Grundstücke zu constatiren. Es dürfte diese Erscheinung aber naturgemäß sein, da die ländlichen Grundstücke wohl mehr die Sparkasse für den Landkreis Elbing in Anspruch nehmen. Der Reservefonds hatte am Schlusse des Jahres 1896 eine Höhe von 599 281,53 Mk., der Spezialreservefonds eine solche von 54 420,77 Mk. Der Dispositionsfonds, welcher mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten für kommunale Bedürfnisse Verwendung finden kann, hatte eine Höhe von 33 321 M. Auf Antrag der Abtheilung wird beschlossen, die Lombardzinsen nicht, wie bisher, auf Titel 6, sondern auf Titel 2 zu buchen, damit das Geschäftsbild ein richtiges ist.

Die weiteren Gegenstände der Berathung betrafen eine Verpachtung, einige Gabenbewilligungen und die Vergebung der Petroleumlieferung für die Stadt (7800 kg zum Preise von 17,50 Mk. pro Faß) an Herrn Plohmann.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Berlin,** 2. August. Der Nationalökonom Geheimrath Professor Dr. Schmoller wurde heute zum Rector der hiesigen Universität für das nächste Studienjahr gewählt.

Telegramme.

Berlin, 3. August. Daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe den Kaiser nicht wie v. Bülow nach Rußland begleitet, sondern Berlin aufsucht, ist ohne besondere Bedeutung. Der Reichskanzler wurde durch die Ueberschwemmung in Aussee festgehalten und kam zu spät.

Kiel, 3. August. Der Chef des Militärcabinets General v. Hahnke traf hier ein und begab sich alsbald zum Vortrag zum Kaiser.

Petersburg, 3. August. Zur Begrüßung des deutschen Kaiserpaares treffen Abordnungen der deutschen Colonien in Riga, Reval, Moskau, Warschau und Odessa hier ein.

Budapest, 3. August. Die Abgeordneten erledigten die Spezialberathung der Zuckerprämienvorlage.

Prag, 3. August. Bodenbach, Leitmeritz, Zwickau, Turnau und Budweis sind neuerdings überschwemmt. Häuser und Dämme sind eingestürzt. Der Eisenbahnbetrieb ist gestört und mehrere Personen sind umgekommen.

Linz, 3. August. Das Wasser in Ober-Oesterreich fällt, der Bahnverkehr ist theilweise wieder aufgenommen.

Paris, 3. August. Die Morgenblätter melden, daß gegen den Baron Mackau nach Fertigstellung des Berichts des Untersuchungsrichters wegen des Brandes des Wohlthätigkeitsbazars in der Rue Jean Goujon die Strafverfolgung eingeleitet worden ist.

Paris, 3. August. Der Prinz von Orleans hält seine Beschuldigungen der Italiener wegen ihrer Haltung in der Schlacht von Adua aufrecht.

Constantinopel, 3. August. Die Botschafter antworteten Tewfik Pascha auf die am Sonnabend gemachten Amendements. Heute war wieder eine Sitzung.

Madrid, 3. August. In Tetuan kam es gestern infolge Privatstreitigkeiten zu tumultuarischen Scenen, in deren Verlauf mehrere Personen durch Schüsse verwundet wurden.

New-York, 3. August. Das Schatzamt hat dem Staatsdepartement zur weiteren Aushändigung an die deutsche Botschaft 3000 Dollars als Entschädigung für den Deutschen Christoph Schmidt der gelegentlich eines Uebungsschießens mit scharfen Patronen in der Nähe eines im Staate Minnesota gelegenen Forts angeschossen wurde, übergeben.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 3. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Festlich. Cours vom	2./8.	3./8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 00	104,00
3½ pCt. „ „	104 00	103 90
3 pCt. „ „	97,70	97,70
4 pCt. Preußische Consols	104,00	103,90
3½ pCt. „ „	104 00	104 00
3 pCt. „ „	98,30	98 40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,40
Oesterreichische Goldrente	104 8	104,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 3	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 45
Russische Banknoten	216 40	216 25
4 pCt. Rumänier von 1890	91 00	91,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestem.	66,30	66 70
4 pCt. Italienische Goldrente	94 20	94,40
Disconto-Commandit	208,60	209,10
Marienb.-Mlawk. Stammaktien	122,60	122,50

Preise der Coursmakler.
Spiritus 50 loco	41,70 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 3. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco nicht contingentirt	42,20 ℳ Brief
Juni	41,80 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	41,70 ℳ Geld
Juni	41,60 ℳ Geld

Danzig, 2. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Unv.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	170
„ hellbunt	167
Transit hochbunt und weiß	135
„ hellbunt	132
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: Fester.	
inländischer	123
russisch-polnischer zum Transit	89
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	130
Erbsen, inländische	130
„ Transit	100
Rübsen inländische	248

Spiritusmarkt.
Danzig, 2. August. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,00 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,20 bez., —,— Gd.

Stettin, 2. August. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 40,80, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 2. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,25—9,45. Nachprodukte exkl. 75 % Rendement 7.15. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Patentirt und Name geschützt.
Nutrose
Ein reines Nährmittel!
Dargestellt von den **Höchster Farbwerken** in Höchst a. M.
Dieses von Aerzten warm empfohlene, aus frischer Kuhmilch gewonnene vorzügliche Eiweißpräparat, das in Bezug auf leichte Verdaulichkeit, Nährkraft und Billigkeit das Fleisch weit übertrifft, ist **Kindern zur Kräftigung**, ebenso auch **Reconvalescenten** und **Bleichsüchtigen** ganz besonders zu empfehlen. In Schachteln à 100 Gr., ausreichend für 15 Mahlzeiten durch Apotheken, Droguen-Handlungen etc. zu beziehen.

Elbinger Standesamt.
Vom 3. August 1897.

Geburten: Stanzmeister Paul Fr. Carl Weh Zw. 1 S., 1 T. — Fleischer Matthias Asdecker 1 T. — Schmied Adolf Przyborowski 1 S. — Arbeiter Friedrich Trampnau 1 T. — Schmied Eduard Schulz 1 S.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Engelbrecht T. 8 M. — Fabrikarbeiter August Zallin S. 8 T. — Bäckermstr. Friedr. Oltersdorf 1 S. todtgeb. — Bäckermeisterfrau Hedwig Oltersdorf, geb. Fischer, 21 J. — Inv.-Rent.-Empf. Carl Reimer 56 J. — Eigenthümer Fr. Ed. Thurau S. 8 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobte: Frl. Else Zenthoefer-Königsberg mit Kaufmann Herrn Paul Nordalm-Königsberg. — Frl. Frieda Flatow-Königsberg mit Kaufmann Herrn Willy Brenner-Königsberg. — Frl. Luise Raabe-Rokittken mit Gutspächter Herrn Wilhelm Plasse.

Geboren: Herrn E. Hoene-Schwintsch bei Danzig S. — Herrn Braumeister Abel-Tilsit S. — Herrn Kataster-Controleur Albath-Mogilno T. — Herrn Max Neumann-Lautenburg Wp. T. — Herrn Dr. Parschau-Alfeld T.

Gestorben: Herr Julius Goerke-Graudenz. — Herr Geh. Justiz- und Appellations-Gerichtsrath Jul. Voelsch-Graudenz. — Herr Postmeister a. D. Julius Kunau-Bromberg. — Herr Kaufmann Walter Klein-Königsberg. — Frau Baumeister Angelika Jester-Königsberg. — Herr Fleischermeister Carl Oberüber-Wehlau. — Frau Dr. Marie Volkmann-Königsberg. — Herr Robert Loebell-Königsberg.

Bürger-Ressource.
Donnerstag, den 5. August cr.:
Kinderfest.
Anfang 4½ Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Liederhain.

Großer Lager-Keller,
auch als Geschäftskeller, zu vermiethen.
R. Muschinski, Alter Markt 1.

Konkursnachrichten.
(Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Gastwirth und Kaufmann Johann Glinke, **Lötzen.** Verwalter Rechts-Anwalt Rohrer. M. 23. 8. T. 1. 9.

Kürschnermeister Carl Smolinsky, **Nikolaiken Ostpr.** Verwalter Rechts-Anwalt Wirth M. 4. 9. T. 20. 9.

Meiner werthen Kundschaft und einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß meine
Bleiche
jetzt wieder mit **schönem, klarem Wasser** versehen ist.
Gleichzeitig empfehle ich meine gut eingerichteten **Waschküchen** nebst gutem Trockenschauer.
Hochachtungsvoll
F. Kaminski,
Mühlenstraße 6.

Für mein **Manufakturwaaren-Geschäft** suche zum sofortigen Eintritt einen
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
J. Rosenbaum,
Christburg.

Auktion.
Mittwoch, d. 4. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
werde ich zufolge Auftrages **Wollweberstraße 5,** hier
1 Repositorium, 1 Ladentisch, 2 Sophas, 6 Restaurationstische mit eich. Platten, 2 Kleiderhalter 21 Wienerstühle, 1 Flügel, 1 Regulator, 2 Spiegel, 6 Bilder, 1 Bierapparat, 2 Blitzlampen, 3 Kisten Wein bezw. Cognac u. A. m.
gegen sofortige Baarzahlung in öffentlich freiwilliger Aution meistbietend verkaufen.
Elbing, den 2. August 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Sambor-Roggen,
seit einigen 30 Jahren bewährt durch seine
Winterfestigkeit
und hohen Ertrag bei langem Stroh, züchtet und verkauft
zur Saat
Albrecht in **Suzemin** bei Pr. Stargard.
Ferner verkäuflich in schöner Qualität
Square head und Epp-Weizen.
Proben und Preis auf Wunsch.

Heringe,
8 Stück für 10 Pfg.
empfiehlt
Robert v. Riesen.

Haut-, Geschlechtsleiden,
Mannesschwäche, Nieren-, Blasenl., beseitigt **ohne Einspritz.,** spec. veralt. Fälle, gründlich u. schnell, brieflich und discret
Dir. Harder,
Berlin, Wassermannstr. 22a.

Bockverkauf
aus hiesiger
Rambouillet-Kammwolle Stamm-Schäferei
hat begonnen.
Albrecht, Suzemin
bei Pr. Stargard.

Die unter dem Namen „Schützenhaus" hierselbst betriebene Restaurations- und Gartenwirthschaft soll vom 16. September d. J. zunächst auf die Dauer von 3 Jahren verpachtet werden.
Pachtangebote sind bis zum **15. August d. J.** bei dem unterzeichneten Vorsitzenden, Apothekenbesitzer **Schüler** einzureichen, welcher auch die Pachtbedingungen gegen 50 Pfg. Schreibgebühren übersendet.
Briesen, 29. Juli 1897.
Vereinshaus-Gesellschaft
Briesen Westpr.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Oscar Schüler. Waldemar Brien. Jonas.

Für mein Tuch-, Manufaktur- und Confektionsgeschäft suche per 1. Septbr. cr. einen gut empfohlenen
jungen Mann
mosaisch, welcher mit der Buchführung vollständig vertraut ist. Selbstgeschriebene Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.
Selmar Hertz,
Nordenburg.

Ein im Zeichnen geübter
Techniker
sofort auf 8 Wochen gesucht. Zeugnißabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die
Kgl. Kreis-Bauinspektion
zu **Strasburg Westpr.**

Suche für meinen Sohn auf einem mittelgroßen Gute eine
Elevenstelle
ohne Pensionszahlung, wenn möglich, direkt unter dem Prinzipal, ebenso ist Familienanschluß erwünscht.
E. Sawatzky, Riesenburg Wp.

Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, sucht
Rudolph Sausse Nachfl.

Tüchtige
Glasergesellen
auf Bau- und Blei-Arbeit sofort gesucht
Arthur Kummer,
Bromberg, Grünstr.

Maschinenschlosser
und
Maschinentischler
suchen bei hohem Lohn
Maschinenbau-Gesellschaft
Osterode.

Eine Wohnung
mit allem Zubehör und Wasserleitung zum 1. Oktober zu vermiethen.
Petristraße 16.

Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen,
Wickel- und Cigarrenmacherinnen,
sowie
Tabak-Entripper
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Geübte Häklerinnen für Kopftücher sucht **Emma Märtins,** Königsbergerstr. 5.

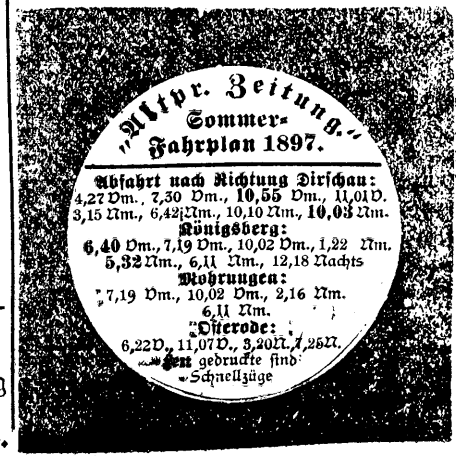
Mädchen
finden gegen **wöchentliche Entschädigung** sofort Stellung. **Wo?** sagt die Expedition.

Junge Mädchen
zum **Strohhutnähen** werden täglich eingestellt, die darin bereits thätig waren, werden bevorzugt.
Stroh-Hut-Fabrik
Felix Berlowitz.

Wohnung an ruhige Einwohner zu vermiethen. Alles allein. **Lange Niederstr. 15.**

Obere freundl Wohnung
an einzelne Dame zum 1. Okt. z. verm.
Heil. Geiststr. 25. Näh. 2 Tr.

1 Laden mit Wohnung
v. 1. Okt. z. vermieth. **Petristr. 3,** 2 Tr



Ostdeutsche Jndustriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.

Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.

Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.

Eisenconstructionen, Wellblechbauten.

Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.

Eingehende Cataloge und Prospecte auf Verlangen.

Reparaturen.

---

100 Personen. 60 Pferde.

Schwedischer Grand Circus

Gebr. C. & J. Ducander.

Mittwoch, d. 4. August 1897:
2 große Vorstellungen.
4 Uhr Nachmittags:

Gr. Kindervorstellung.

Jeder Besucher hat das Recht, ein Kind frei einzuführen, oder zwei Kinder auf ein Billet.

Abends 8 Uhr:

Gr. Gala-Vorstellung.

Zum 1. Male:
Auftreten von
Mr. Dassie,
ausgezeichneter Jockeyreiter.
Zum 1. Male:
Der reisende Künstler.
Komisches Entree, ausgeführt vom beliebten „Dummen August" **Howarth.**

Zweites Debut d. berühmten und eleganten Schulreiterin Mill. Marguerite de Mertens.

Zum 1. Male:
Leben in Spanien
Große Balletpantomime.
Diese Pantomime hat überall großen Beifall gefunden und volle Häuser erzielt.
Solotanz von
Miss Flora.

Donnerstag, den 5. August:
Große Vorstellung.

Preise der Plätze:
Parquet nummer. Platz 2.00, I. Pl. 1.50, II. Pl. 1.00, Gallerie 50 ₰. Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Conditor **Selckmann** und in den Cigarrenhandlungen **C. F. Krause,** Friedrichstr. und **J. Neumann,** Alter Markt 52, sowie am Vorstellungstage an der Circuskasse Vormittags von 11—1 Uhr, Nachmittags von 5 Uhr ab.

Hochachtungsvoll
Gebr. C. & J. Ducander.
Schwed. Garde-Art.-Offiziere a. D.

Schöne Locken

selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin.** 60 ₰ pro Glas. **Franz Kuhn,** Kronenparfümeriefabrik, **Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie z. roth. Kreuz, Junkerstr., zu haben.

Geräuschlose

Thürschließer,

bester Construction, deren **alleinigen Vertrieb** übernommen haben, empfehlen zu billigsten Preisen

G. & J. Müller,
Bau- und Kunsttischlerei.

Sauer- oder Bierkirschen

kauft jeden Posten die
Obstverwerthungs-Genossenschaft
in **Elbing** (E. G. m. b. H.)

P. P.

Hierdurch zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich das

Colonial-, Materialwaaren- und Delikatessen-Geschäft

Königsbergerstraße Nr. 77

vom heutigen Tage unter meiner Firma:

G. Siebert

übernommen habe.

Nachdem ich lange Jahre bei Herrn **Plohmann,** Wasserstraße, thätig war, habe ich mich nunmehr etablirt und bitte ich das werthe Publikum, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle Waaren und coulante Bedienung meiner werthen Kundschaft in jeder Weise zu genügen. Meine geräumige Auffahrt, sowie die neuerbauten Stallungen stelle ich meiner werthen Kundschaft zur Verfügung.

Elbing, den 2. August 1897.

G. Siebert.

Activa. **Status am 30. Juni 1897.** **Passiva.**

Cassa-Conto	28621	25	Capital-Conto der Mitglieder	120565	10
Wechsel-Conto	309347	15	Spareinlagen-Conto	211374	10
Kostenvorschuss-Conto	5	90	Guthaben-Conto ausg. Mitglieder	1262	30
Effecten-Conto	23500	—	Dividenden-Conto	61	10
Inventarium-Conto	1348	50	Reservefonds-Conto	21036	15
Conto-Corrent-Conto	5000	—	Special-Reservef.-Conto A	3780	—
Ost- u. Westpr. Verbandskasse, E. G. m. beschr. Haftpfl., Allenstein	500	—	Special-Reservef.-Conto B	800	—
			Dividenden-Reservef.-Conto	800	—
			Zinsen-Cto., vorauserh. Zins.	2915	30
	368322	80		362594	05
Ueberschuss der Activa	5728	75			

Elbinger Handwerkerbank.
Eingetr. Gen. m. unb. Haftpfl.
C. Reiss. Th. Becker. Gehrmann.

C. F. Raether, Elbing,

Dachpappen- u. Dachdeck-Materialien-Fabrik,
Fabrik u. Comtoir: Berliner Chaussee 1a,
Telephon No. 30,
übernimmt
Neueindeckungen, Anstriche und Reparaturen alter Papp-, Schiefer-, sowie Holzcementdächer
zu billigsten Preisen bei sachgemässer Ausführung unter Controlle eines **gepr. Dach- und Schieferdeckermeisters.**

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Thonfliesen, Thonröhren, glasirt, Thonkrippen, glasirt,

empfiehlt bei großer Auswahl

C. Matthias,
Schleusendamm 1.

Damen- u. Kinder-Mäntel,

Jaquettes, Kragen, Regenmäntel etc.
werden jetzt zu
spottbilligen Preisen ausverkauft.

Kleiderstoffe
in **Wolle, Seide etc.**
sind, um damit zu räumen, **erheblich im Preise zurückgesetzt.**

Waschstoffe.
Reizende Neuheiten in
Organdy's, Piqués, Crêpes, Cattun
Meter von 30 Pfg. an

Reste und einzelne Roben
bedeutend unter Selbstkostenpreis.

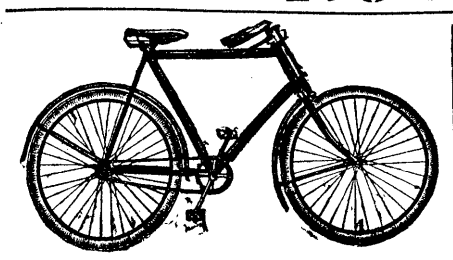
Joh. Lau.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, stets frisch aus dem Ofen,
empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen

früher **F. O. Hintz Wwe.**



Sturmvogel-

Räder sind allen voran! Dieses wird sich wieder bei den hiesigen Rennen zeigen.
Preise **concurrenzlos billig** bei reellster Garantie.

Fr. W. Neumann,
Johannisstraße 16.

---

100 Mark Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch von **E. Hammerschmidt's Reform-Hühneraugen-Tödter** seine Hühneraugen nicht verliert.

In den **Apotheken, Drogerien** u. besseren **Friseurgeschäften,** wo nicht erhältlich, gegen 60 ₰ in Marken direkt v. **Erfinder** u. alleinig. **Fabrikanten E. Hammerschmidt, Siegburg.**

Niederlage in **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Roten Kreuz u. **Richard Wiebe,** Drog.; **Christburg: Leopold Freitag,** Victoria-Drogerie; **Pr. Holland: Franz Elsner,** Drogerie.

Weitere Niederlagen werden vergeben durch das **Generaldepot** von **Fritz Laabs,** Drogerie zum Roten Kreuz, Junkerstraße 34/35.

Das Porzellan-, Glas-, Steingut- und Wirthschafts-Waaren-Geschäft

von

Ad. Harder

befindet sich nicht mehr Heil. Geiststraße **sondern nur**

Alter Markt 32.

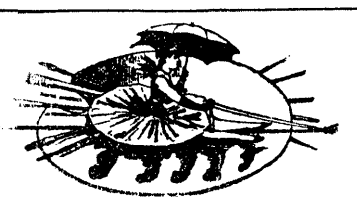
Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unt. Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen** Baden".

Ländliche und städtische

Grundstücke

sind zu verkaufen. **Milewski,**
Kürschnerstr. 11.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion u.
Antinonnin-Carbolineum
(geruchlos)
zum inneren Anstrich
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Kern-Kirschsaft,

täglich frisch von der Presse, empfiehlt

Bernh. Janzen.

Junge lebende

Gänse u. Enten,

lebende Ankunft garantirt, versendet jeden Posten franco jeder Bahnstation

M. Seidler,
Eydtkuhnen Opr.
Preisliste umgehend franko.

Gut erhaltene

Oxhofte

kauft jeden Posten die
Obstverwertungs-Genossenschaft
in **Elbing** (E. G. m. b. H.).

Laden

per 1. Oktober zu vermiethen
Heil. Geiststraße 9.

Bin auf ca. 3 Wochen verreist; die Herren Dr. Crüger und Dr. Nesselmann vertreten mich.

Dr. med. A. Schmidt.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 180. Elbing, den 4. August 1897. Nr. 180.

Aus den Provinzen.

Danzig, 2. August. Die polizeilich controlirte Lehrerversammlung in Kahlbude. Der in Nr. 178 mitgetheilte Fall aus Kahlbude, welcher einen Schluß darauf zuläßt, was in der Handhabung des — glücklicherweise gescheiterten — neuen Vereins- und Versammlungsgesetzes erwartet werden konnte, hat weit über die Lehrerkreise hinaus Aufsehen erregt. Befremdet fragt man sich nach der Ursache einer so ungewöhnlichen Maßregel, die in der 64jährigen Geschichte des betreffenden Lehrervereins vereinzelt dasteht, obwohl der Verein Zeiten durchgemacht hat, die für die Vereinsbestrebungen der Volksschullehrer recht schwierig waren. Was hat die betreffende, mit so ungewohnter polizeilicher Fürsorge bedachte Versammlung auf ihrem Programm gehabt, um eine Maßnahme zu rechtfertigen, von der sonst nur politischen Versammlungen gegenüber Gebrauch gemacht wird? Ihre Tagesordnung lautete: 1) Wie erwirbt sich der Lehrer die Achtung, die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler? 2) Welche Veranschaulichungsmittel sind beim Geschichtsunterricht zu verwerthen? Wir wohnten jener Versammlung — schreibt der „Danziger Zeitung" ein Danziger Lehrer — als Gäste bei und können nur feststellen, daß es auch den Gästen unverständlich blieb, wie in diesem Falle eine polizeiliche Ueberwachung für erforderlich erachtet worden ist. Oder sollten die Lehrer jener Gegend thatsächlich einer solchen Aufsicht bedürfen? Dann aber wäre uns wiederum das uneingeschränkte Lob des Herrn Ortsschulinspectors, der doch sicherlich seine Lehrer kennt, unbegreiflich.

Danzig, 2. August. Die der Mrs. Lady Jugram, der Eigenthümerin der größten Illustrirten Londoner Zeitung „News", gehörige Segelyacht, welche kürzlich bei Helgoland den zweiten Preis bekam, ist hier eingelaufen. Die Yacht, welche 480 tons Gehalt hat, führt 30 Mann Besatzung. Nach der letzten Segelregatta in Helgoland dinirte der Kaiser an Bord der Yacht und verlieh ihr die Auszeichnung, daß sie — einige der wenigen bevorzugten Yachten — ohne jede Zollrevision jeden deutschen Hafen anlaufen darf. Morgen geht die Yacht von hier nach Marienburg. — Unter den hiesigen Bernsteinhändlern macht sich eine große Erregung gegen die Firma Stantien und Becker bemerkbar, da, wie festgestellt ist, vom Geheimen Kommerzienrath Becker ein Agent mit der Ueberwachung der hiesigen Bernsteinhändler beauftragt ist, der insbesondere darauf achten soll, ob der sämmtlich von Becker bezogene Bernstein in der von ihm vorgeschriebenen Weise verwendet wird. — Wie das „Westpr. Volksbl." erfährt, hat der Füsilier Saczkowski, der neulich den Ausreißer Saremba erschoß, einen Theil seiner Jugendzeit in der Provinzial-Zwangserziehungsanstalt Zempelburg verbracht.

Danzig, 1. August. Ein gefährliches Feuer entstand in der Nacht zum Sonntag auf der Klawitterschen Werft. Es gerieth ein Materialschuppen, welcher mit Tauwerk, Oel ꝛc angefüllt war, in Brand. Die hiesige Feuerwehr rückte in voller Stärke und mit zwei Dampfspritzen aus, und es gelang nach mehrstündiger Arbeit, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist bedeutend, da wohl das Gebäude, nicht aber dessen Inhalt versichert war. — Bei einer Haussuchung, welche kürzlich bei einem hiesigen Hoteldiener, welcher im Verdachte eines Diebstahls stand, vorgenommen wurde, fand man 16 Stück nicht durchlochte, also gültige Bahnsteigkarten. Die Ermittelungen darüber, auf welche Weise der Hoteldiener in den Besitz dieser Karten gelangt war, haben ergeben, daß ihm diese von einem Hilfsbahnsteigschaffner des Hauptbahnhofs gegen Zahlung einer ganz geringen Entschädigung überlassen worden waren. Der Hilfsbeamte hatte die ihm vorgezeigten Bahnsteigkarten nicht immer durchlocht und diese undurchlochten Karten beim Verlassen des Bahnsteiges den Inhabern abgenommen und an den Hoteldiener verkauft, welcher sie dann für seine Person zum Betreten des Bahnsteiges nochmals gebraucht hat. Der Hilfsbeamte ist sofort aus dem Dienste entlassen worden.

Zoppot, 2. August. Der hiesige Bahnhof hat jetzt auch Anschluß an die elektrische Beleuchtung genommen. Der Bahnhofsweg, die Halle für den Fahrkartenverkauf und der Bahnsteig waren bereits gestern durch Bogenlampen erleuchtet.

Dirschau, 2. August. Wie die „Dsch. Ztg." schreibt, hat der Herr Kultusminister unterm 21. v. M. die Verstaatlichung des hiesigen Real-progymnasiums verfügt. — Die Nützlichkeit der Röntgenstrahlen für den Arzt ist hier vor einigen Tagen in der Röntgenstrahlenstation des Johanniterkrankenhauses abermals erwiesen worden. Ein Kaufmann in Riesenburg hatte sich durch einen Revolverschuß, der versehentlich losgegangen war, eine kleine Kugel in den Zeigefinger der linken Hand gejagt. Das Projectil war in das Grundglied des Fingers eingedrungen und der den Kaufmann behandelnde Arzt hatte von einer Operation abgesehen, weil der Sitz der Kugel nicht genau zu ermitteln war, und der Verletzte keine Schmerzen verspürte, auch im Gebrauche der Hand nicht behindert wurde. Nur beim festen Zugreifen verursachte das Geschoß Schmerzen. Um nun den Sitz der Kugel zu ermitteln, kam der erwähnte Kaufmann aus Riesenburg hierher, um im Johanniterkrankenhaus die Hand durchleuchten zu lassen. Der stellvertretende Anstaltsarzt, Herr Dr. Wessel, nahm das Experiment, das vollkommen glückte, vor und fertigte von der durchleuchteten Hand eine wohlgelungene Photographie. In derselben ist die Kugel genau sichtbar. Sie sitzt am Knochen des Grundgliedes und ragt noch 1 bis 2 Millimeter in das Gelenk des Mittelgliedes hinein. Nach dieser Photographie könnte jetzt die Operation, falls sie als wünschenswerth oder zweckmäßig sich erweisen sollte, ohne jede Schwierigkeit vorgenommen werden.

Aus dem Kreise Marienburg, 1. August. Gestern Morgen fuhren die Mädchen des Besitzers Herrn P. in Marienau zum Melken. Als sie fertig waren, faßte eines der Mädchen eine Kuh, bei der die Bullen standen, bei den Hörnern und schlug sie mit einem leichten Strick. Nun faßte der eine Bulle mit den Hörnern das Mädchen, warf sie mehrere Male in die Höhe und brachte ihr eine erhebliche Verletzung über der rechten Hüfte bei. Sie wäre wohl ärger zugerichtet worden, wenn nicht der Hirtenhund dem Bullen ins Maul gebissen und ihn dadurch verjagt hätte. Das Mädchen wird wieder hergestellt werden.

Marienburg, 2. August. Der katholische Gesellenverein beging gestern unter überaus großer Theilnahme die Einweihung des neuen Vereinshauses.

Thorn, 2. August. Unter den Mannschaften des auf dem hiesigen Artillerieschießplatz befindlichen 4. Fuß-Artillerie-Regiments aus Magdeburg ist der Typhus ausgebrochen.

X. **Jastrow**, 2. August. Die Cigarrenindustrie hat sich hierorts in den letzten sechs Jahren sehr entwickelt. Es bestehen gegenwärtig 12 Fabriken in unserer Stadt; diese beschäftigen gegen 300 männliche und weibliche Arbeiter mit einem jährlichen Verdienst von etwa 150,000 Mark. Insgesammt verarbeiten die 12 Fabriken in einer Woche 55 bis 60 Zentner Tabak und liefern in derselben Zeit 300—350 Tausend Cigarren. Auch hat unser Ort eine große Dampf-Schnupftabak-Fabrik, welche ihre Produkte bis nach Rußland sendet.

Schneidemühl, 1. August. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein leerer Packwagen vom Winde auf einen leerfahrenden Zug geworfen. Ein Wagen zweiter Klasse entgleiste; der Packwagen wurde aus dem Gleise gehoben und zertrümmert.

*** **Neuenburg**, 2. August. Da in dem benachbarten Gute Konschütz die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, ist die angeordnete Sperre über Konschütz und Angerburg aufgehoben. Dagegen ist unter dem Viehbestande des Besitzers Rogulski-Hardenberg die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die 87. Infanterie-Brigade wird in der Zeit vom 9.—14. und 16.—18. August den Truppenübungsplatz Gruppe zum Abhalten von gefechtsmäßigen Schießübungen mit scharfen Patronen benutzen.

Bromberg, 31. Juli. Der an der 7. Schleuse angestellte Schleusenmeister B. mißhandelte vor einigen Tagen in einem Anfalle von Geistesgestörtheit seine Ehefrau in so grausamer Weise, daß ihr das Blut über Kopf und Hals strömte. Zwei Kanalarbeiter, die dem Ansinnen des B., die Frau festzuhalten, nicht Folge leisteten, wurden von ihm, wie der „G." schreibt, sofort aus dem Dienst entlassen. Der zufällig des Weges kommende Gendarm konnte nur mit Mühe Ruhe stiften. Am darauffolgenden Tage versuchte B. seine Frau zu erdrosseln. Auf das Geschrei der unglücklichen Frau kamen Personen herbei, welche die Frau noch rechtzeitig retten konnten. Unter lauten Drohungen, seine Frau und noch andere Personen erschießen zu wollen, bestieg nun B. seinen Wagen und fuhr nach Bromberg, wo er das Gespann verkaufte. Seit dieser Zeit ist B. nicht mehr in den Dienst zurückgekehrt. Von dem Verbleib des geistesgestörten Mannes fehlt jede Spur. — Das achtjährige Söhnchen des Besitzers Stiehlau in dem benachbarten Jasinitec hatte sich während des Heuabladens auf den Scheunenboden begeben. Plötzlich glitt der Knabe auf dem Heu aus und fiel so unglücklich auf die Tenne herab, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt und bald darauf verstarb.

Posen, 1. August. Ein Dauerritt um den Kaiserpreis, der bekanntlich für jedes Armeekorps jedes Jahr ausgesetzt wird, ist am Freitag Abend 9½ und 11½ Uhr von einer Anzahl von Offizieren aller Kavallerie-Regimenter des 5. Armeekorps von Glogau aus unternommen worden. Es handelt sich bei dem Ritt nicht nur darum, zuerst das Ziel zu erreichen sondern auch um die gute Kondition der Pferde bei ihrer Ankunft. Die Retter müssen ihren Weg von Glogau über Raudten und Wohlau nehmen, das Ziel ist Liegnitz.

Posen, 2. August. Ein Zahlmeister der hiesigen Garnison ist wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet worden.

Braunsberg, 5. August. Zu einer blutigen Schlägerei kam es am gestrigen Sonntage in der Werkstätte eines hiesigen Tischlermeisters. Die beiden Gesellen desselben, Kuhn und Abramowski, lebten schon seit einiger Zeit in Zank und Streit, welcher zu Thätlichkeiten ausartete, als sich der Meister zur Kirche begeben hatte. Die beiden Feinde gingen mit eisernen Handwerkszeugen auf einander los und brachten sich gegenseitig Verletzungen bei. Abramowski, der Hauptschuldige, hatte einige schwere Hiebe davongetragen und blutete aus mehreren Wunden. Durch das Hinzukommen von 2 Polizeibeamten wurde dem Skandal ein Ende gemacht. — Wegen Rückenlähmung mußte der Rapphengst „Adam" im hiesigen Landgestüt am Sonnabend getödtet werden. Das Thier hatte schon vor einiger Zeit schwere Verletzungen im Rückgrat erlitten, was man erst später bemerkt hatte. Das Pferd soll einen Werth von 14 000 Mk. gehabt haben. — Der Besitzer Kleimann aus Bahnau ließ am Sonnabend einige Stück Vieh zum hiesigen Bahnhof schaffen. Ein bösartiger Ochse rannte wüthend auf einen neben ihm geführten Stier, hierbei kam er zu Fall und fiel auf den neben ihm als Führer gehenden Arbeiter Wilhelm Reschetzki, welcher schwere innere Verletzungen erlitt.

Allenstein, 31. Juli. Eine Razzia auf entsprungene Sträflinge fand am Freitag durch die Gendarmerie und eine kriegsstarke Kompagnie Grenadiere im Walde bei Lengainen statt. Doch stieß man nur auf einen — Kneipptaner, der wohlgemuth im Grase barfüßlerte und ob der plötzlichen militärischen Umzingelung in keinen geringen Schrecken gerieth. Nach gehöriger Legitimation entließ man ihn zur Fortsetzung seiner Kneippkur.

Allenstein, 2. August. Ein gefährlicher Radaubruder scheint der erst 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Bernhard Linkewicz von hier zu sein. Am Sonnabend, den 31. Juli, beendete er eine ihm zuerkannt gewesene 6monatliche Gefängnißstrafe. Die ihm nun gegebene goldene Freiheit wußte er nicht anders anzuwenden, als sich „die Schlorren vollzuscheppen." In diesem Zustande verursachte er sodann Abends gegen 11 Uhr in der Warschauerstraße vor dem Hause Nr. 35 einen solchen fürchterlichen Skandal, daß die Bewohner der Nachbarschaft aus den Häusern liefen. Die Beruhigungsversuche seiner Mutter beantwortete der Wütherich damit, daß er letztere wiederholt zu Erde stieß. Dem „zärtlichen" Sohn wäre eine gehörige Tracht Prügel wohl zu gönnen.

Mühlhausen, 2. August. Der Händler Herr Mathissohn von hier wohnte früher in Ebersbach, daselbst war ihm ein Eigenhäusler Geld schuldig. Da er es nicht gutwillig bezahlte, verklagte er ihn. Vor Gericht betheuerte jener seine Armuth, verweigerte aber den ihm zugeschobenen Offenbarungseid mit den Bibelworten: „Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen". M. ließ sich erbitten und schenkte ihm den Eid und im Stillen auch das Geld. Nach Jahr und Tag verschwand der Mann aus Ebersbach, und auch M. verlegte seinen Wohnsitz nach hier. An das Geld wurde nicht weiter gedacht. In diesen Tagen erhielt nun M. aus Westfalen eine Postanweisung auf 32 Mk., als Absender steht der Name seines früheren Schuldners. Die aufrichtige Freude galt weniger dem Gelde als der Ehrlichkeit des Mannes, der, wenn auch spät, doch seiner Verpflichtung nachkam.

Tilsit, 2. Aug. Eine aufregende Szene bot sich den Anwohnern des großen Mühlenteiches am gestrigen Sonntag in der siebenten Abendstunde. Zwei junge Leute vergnügten sich mit Bootfahren. Beide des Ruderns unkundig, kenterten in der Mitte des Teiches und stürzten ins Wasser. Die beiden jungen Leute kämpften mit Verzweiflung um ihr Leben und hätten, da sie nicht schwimmen konnten, ertrinken müssen, wenn nicht Hilfe vom Lande gekommen wäre. Herr Badeanstaltsbesitzer S. und sein Freund D., mit einem Blick die gefährliche Lage der Verunglückten übersehend, sprangen in einen Kahn und eilten so schnell als möglich der Unglücksstelle zu. Eine Minute noch und die Hilfe wäre zu spät gekommen. Vollständig erschöpft wurden die jungen

---

Der neue Kurs.

Roman von Wilhelm Fischer.

5) Nachdruck verboten.

Herr Hartung begrüßte die Gräfin auf das Herzlichste; der alte Herr hatte vor der Gattin seines politischen Gegners eine unbegrenzte Hochachtung, er nannte sie oft die würdigste Frau im ganzen Lande.

„Ich bin der Ueberbringer einer guten Botschaft, der Großherzog hat mir soeben mitgetheilt, daß er das Abschiedsgesuch des Grafen, als den verdientesten Staatsmann, den jemals die Krone besessen, mit ganz außergewöhnlichen Ehren, dem höchsten Orden und vollem Gehalt genehmigen werde. Ich muß Sie jedoch bitten, dem Grafen gegenüber absolutes Stillschweigen zu beobachten, der Starrkopf ist in manchen Dingen unberechenbar."

„Nun, dann ist das Unglück nicht halb so groß!" rief die Gräfin erfreut aus, „das haben wir gewiß Ihrer Fürsprache zu verdanken, Herr Hartung."

Der alte Herr widersprach dem sehr lebhaft; der Großherzog sei ein Charakter, ein Mann der Initiative und vornehmer Gesinnung, der treue Dienste zu lohnen verstehe.

„Also ist Papa nicht in Ungnade, Herr Hartung?" rief Henny, über die gute Nachricht erfreut.

„Durchaus nicht, Comtesse," versicherte Herr Hartung, „aber ich fürchte," setzte er lächelnd hinzu, „daß ich inzwischen bei Ihnen in Ungnade gefallen bin."

„Bis jetzt noch nicht, Herr Hartung, und wenn Sie immer artig sind und meinen Wünschen nachkommen, so wird dies auch niemals geschehen," meinte Henny, dem Doktor einen bedeutungsvollen, verständnißinnigen Blick zuwerfend.

„Da werden wir also bleiben, was wir bisher waren, Comtesse, gute Freunde; das Patschhändchen darauf," der alte Herr streckte der Comtesse die Hand entgegen.

„Topp, es gilt!" rief Henny und schlug kräftig in die dargebotene Hand ein. Der alte Herr hatte, wie er sich selbst oft sagte, an der Comtesse einen Narren gefressen: ihm wäre Henny die liebste Schwiegertochter gewesen . . .

Als sich später die Gräfin und Henny verabschiedeten und von den Damen und Georg bis zur Gartenthüre, wo ihr Kupee hielt, geleitet wurde, da rief der alte Hartung seinem Sohne nach:

„Georg, auf ein Wort!" Der Doktor schritt an die Seite seines Vaters: „Nun, Du wünschest, Papa?"

„Die Comtesse als Schwiegertochter, Junge!"

„Denke nicht daran. Viel zu früh. Will noch ledig bleiben, Papa!" log der Doktor, der Verabredung gemäß, dann eilte er den Damen nach.

„Du verdienst eine Xantippe, alter, knöcherner Junggeselle!" rief der alte Herr ärgerlich seinem Sohne nach . . .

An demselben Nachmittag konferirte der Hüttenbesitzer mit den hervorragendsten Angehörigen und Führern seiner Partei. Einstimmig rieth man ihm, dem Wunsche des Großherzogs zu folgen. Noch spät am Abend ließ sich der Hüttenbesitzer bei dem Großherzog melden; und eine Stunde später war Ernst Hartung großherzoglicher Minister und Excellenz.

Graf Beeren erhielt am nächsten Morgen ein in den allergnädigsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben des Monarchen, in welchem derselbe unter ausdrücklicher Anerkennung der großen Verdienste des Grafen das Abschiedsgesuch desselben unter Verleihung seines höchsten Ordens und dem Weiterbezug des vollen Gehaltes als Pension genehmigt. Als Zeichen besonderer Gnade war der zweite Sohn des Großherzogs, Prinz Karl, beauftragt, dem also Ausgezeichneten die Insignien des hohen Ordens zu überbringen.

„Also doch nicht in Ungnade!" rief der Graf freudig aus; die Gnade des Großherzogs setzte ihn in den Stand, die Zukunft der Seinigen sorgenfrei zu gestalten.

Prinz Karl, durch seine Liebenswürdigkeit, Menschenfreundlichkeit und seine humanen Bestrebungen der volksthümlichste Prinz des großherzoglichen Hauses, verweilte über eine Stunde im Kreise der Familie des Grafen. Er unterhielt sich vorwiegend mit Comtesse Mathilde und als er schied, da flüsterte er der Comtesse mit heißem Blick zu, daß er hoffe, sie in Wiesbaden wiederzusehen. Er hielt beim Abschied länger die weiche, schlanke Hand der schönen, glückstrahlenden Comtesse in der seinen, als geboten schien, und der Kuß, den er darauf drückte, brannte wie Lohe in ihren Adern . . .

Noch an demselben Abend fuhr Graf Beeren mit seiner Familie nach Wiesbaden. Henny kämpfte mit Thränen; Mathilde war einsilbig und träumerisch; Frau Adelheid schien betrübt; nur der Graf war guter Dinge. Als der Eilzug aus der Perronhalle brauste, rief er sarkastisch aus: „So, erst jetzt kann ich mich dem Gefühle der absoluten Wurschtigkeit überlassen; mögen die Klatschbasen bei Hofe, in der Gesellschaft und an der Bierbank die Geschichte meines Sturzes wiederkäuen, so oft sie wollen, mir soll es gleich sein. War ich vordem Diener — jetzt bin ich Herr und will mich meiner Freiheit freuen!"

So schied der Graf von der Stätte seiner Triumphe und seiner Niederlagen.

IX.

Graf Beeren hatte in Wiesbaden die erste Etage einer Villa auf dem Neroberg mit dem dazugehörigen lauschigen Lustgarten gemiethet. Die Villa „Stefanie" lag dicht am Walde, der sich von den Höhen des Neroberges den Taunus hinaufzieht. Von der Veranda aus bot sich eine der herrlichsten Aussichten auf das majestätische Rheinthal, in der Tiefe zog sich die Stadt hin, von der Ferne grüßte das goldene Mainz, der breite, herrliche Rheinstrom. Die Villa selbst bot allen erdenklichen Komfort.

In den ersten Wochen machte die gräfliche Familie täglich größere Ausflüge in die paradiesische Umgebung, Lustfahrten auf dem Rhein, die hauptsächlich das Entzücken Hennys bildeten. Später begnügte sie sich mit dem regelmäßigen Besuch der Kurhausconcerte, der weltberühmten Gartenfeste und der Reunionabende. Hier war es auch, wo Prinz Karl die gräfliche Familie traf. Der Prinz zählte bald zu den regelmäßigen Besuchern der Villa Stefanie; er machte der Comtesse Mathilde so offenkundig den Hof, daß Frau Adelheid sich veranlaßt sah, ihre Stieftochter zu bitten, den Prinzen abweisender zu behandeln. Die Comtesse war kokett genug, den Rath der Gräfin zu befolgen; sie that spröder, zurückhaltender und zeigte sich weniger. Desto feuriger wurde der Prinz. Er war Weltmann genug, seine Enttäuschung zu verbergen, wenn die Comtesse sich einmal wieder mit ihrer Migräne entschuldigen ließ. Dann unterhielt er sich mit dem Grafen über Politik oder mit Henny über Kunst und Poesie oder er erzählte der Gräfin im Münchener Dialekt seine Studentenstreiche in der Isarmetropole, von den Oktoberwiesen. Er erzählte dies mit so vielem Humor und mit so treffendem Lokalkolorit, daß die Gräfin, die eine geborene Münchnerin war, hell auflachte.

Kam der Prinz einmal nicht, dann langweilte man sich in der Villa; man war an seine Besuche so sehr gewöhnt, wie die Comtesse an seine Bouquetts. Der Graf schien nicht zu bemerken, daß der Prinz nur Mathilde wegen kam und die Gräfin hütete sich, ihren Gemahl irgendwie zu beunruhigen. Zudem wußte sie, daß Prinz Karl ein Mann von Grundsätzen war — nicht ohne Grund nannte man ihn bei Hofe princ solide, man munkelte sogar, er habe seinem Vater respektvoll erklärt, daß er, wenn er überhaupt heirathe, nur eine Neigungsehe eingehen werde.

Henny war eine Frühaufsteherin. Sie saß schon längst auf ihrem Lieblingsplätzchen in die Lectüre eines Romans vertieft, als die Gräfin in eleganter Morgentoilette im Wohnzimmer erschien.

„Nun, Henny, schon wieder mit Waldvöglein um die Wette aus den Federn?" Frau Adelheid begrüßte ihre Tochter mit einem Kuß.

„Ach, Mama, ich träumte gerade so schön," reckte sich behaglich die Comtesse in ihrem Schaukelstuhl. „Die würzigen Düfte des Waldes; dort auf dem Baum der schlagende Fink, der seine Sehnsucht verkündet. Von der Ferne her das Thal herauf Glockenklang, drüben in lachender Morgensonne der herrliche Rhein. Ein Paradies, Mama, in dem wir so glücklich könnten sein."

„Du kleine Schwärmerin," liebkoste Frau Adelheid das reizende Mädchen.

„Meine Briefe an Irene und ihn müssen auch ganz schwärmerisch sein, liebste Mama; Georg schreibt, mein letzter Brief sei ein Gedicht. Er freue sich meiner glücklichen Stimmung, der gute Junge."

„Gut ist er, da hast Du Recht," bestätigte Frau Adelheid.

„Die Hartungs sind überhaupt vortreffliche Menschen. Papa meinte zwar, als er erfuhr, daß Herr Hartung an seiner Stelle Minister geworden sei, der gute Herr Hartung sei ein Streber. Mathilde stimmte ihm natürlich bei."

„Du siehst zu schwarz, mein Kind, Papa hat in der ganzen langen Zeit nicht ein böses Wort über seinen Nachfolger fallen lassen," beruhigte Frau Adelheid ihre Tochter.

„Mama, ich weiß, daß Du es gut mit mir

Leute von den beiden Herren aus dem Wasser gezogen und ans Land gebracht. Herr S. nahm sie in sein warmes Kesselhaus, stärkte sie mit einem kräftigen Schluck und nachdem sie ihre Kleider nothdürftig getrocknet, zogen sie unter Dankesworten von dannen.

Königsberg, 2. August. Während des gestrigen Pferderennens kam ein Reiter vom Rennpark her, um nach dem Rennplatze zu gelangen. In dem Augenblick, als der Reiter über den Fahrweg ritt, lief ein etwa zwölfjähriges Mädchen direct auf das Pferd zu. Dieses scheute, warf den Reiter ab, trat aber auch mit den Vorderfüßen auf das gleichfalls zur Erde gefallene Mädchen. Herbeigeeilte Menschen hoben die Verunglückte auf und nahmen sich ihrer an. Die Kleine, eine Berlinerin, die sich hier bei Verwandten aufhält, wurde in einer Droschke nach Hause gefahren; sie scheint wohl innere Verletzungen davon getragen zu haben. Das scheu gewordene Pferd schleifte seinen Reiter, der es am Zaum festhielt, bis an den Graben, wurde dann aber aufgehalten und von dem Reiter wieder bestiegen.

Insterburg, 2. August. Für die in den Tagen vom 3. bis 7. August hier stattfindende Ausstellung des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins, mit der gleichzeitig die 7. Wanderversammlung dieses Vereins verbunden ist, waren die Anmeldungen ostpreußischer Imker bisher in so geringer Zahl eingegangen, daß sich das Comité veranlaßt sah, den Anmeldetermin bis zum 1. August hinauszuschieben. Zu Prämiirungszwecken sind zur Verfügung gestellt: vom Minister der Landwirthschaft 10 silberne und 12 bronzene Medaillen, sowie 2000 Mark zu Geldpreisen, vom deutschen bienenwirthschaftlichen Centralverein 500 Mk., vom Centralverein für Königsberg 150 Mk., bestehend in drei Ehrenpreisen á 50 Mk. und zwar ein Theeservice für Geräthe, eine Fruchtschaale für Honig oder Honigwein und eine Menage für Bienenwohnungen. Die Delegirtenversammlung tagt am 4., während die Ausstellung am 5. eröffnet wird, nachdem das aus 22 Herren bestehende Preisrichtercollegium bereits am 4. zusammengetreten ist. Bisher sind zehn Vorträge über verschiedene imkertsche Themen angemeldet. Die Betheiligung scheint von außerhalb sehr rege zu sein; es werden folgende Hauptvereine vertreten sein: Provinz Sachsen, Mittelpommern, Schleswig-Holstein, Masuren, Oldenburg, Gumbinnen, Schlesien, Brandenburg, Hannover, Verband Hessen, Königsberg, Westpreußen, Posen und Baltischer Hauptverein. — Ein grauenhafter Selbstmord ereignete sich vorgestern auf der hiesigen Strafanstalt. Ein vor kurzem aus der Strafanstalt in Celle nach dem hiesigen Zuchthause überführter Sträfling, der hier mit Zigarrenfabrikation beschäftigt wurde, stieß sich, der „Ostd. V.-Z." zufolge, vor den Augen der Mitgefangenen ein scharfes Messer durch die Kehle, griff dann mit dem Daumen in die Wunde und riß sich buchstäblich die Kehle aus. Der Tod trat fast auf der Stelle ein. Als Motiv wird Lebensüberdruß angenommen.

Von Nah und Fern.

* **Michigan**, 20. Juli. Ein erschütterndes Ereigniß hat sich vor Kurzem in der Ortschaft Warren zugetragen. Es wurde ein deutscher Farmer, Namens Heidt, einer der wohlhabendsten dortigen Grundbesitzer, von seiner eigenen 22jährigen Tochter Minnie, angeblich in der Nothwehr, erschossen. Minnie Heidt, ein ungewöhnlich hübsches und intelligentes Mädchen, ist der Liebling der ganzen Bewohnerschaft, welche ihr ob dieses schrecklichen Ereignisses das größte Mitgefühl entgegenbringt. Eines Sonntags in der Frühe fuhren Heidt und seine Frau zur Kirche nach dem Orte Rosevilla. Da es zu regnen begann, änderte Frau Heidt ihren Entschluß und stieg in dem nahen Farmhause einer verheiratheten Tochter ab, während ihr Mann nicht nach der Kirche, sondern nach einer Schankwirthschaft an der Straße sich begab. Als er später nach Hause zurück wollte, ging ihm das Pferd durch, da er über den Durst getrunken hatte, und er wurde in den Straßengraben geschleudert, wo er einschlief. So fand ihn seine Gattin, mit der sich ihr Schwiegersohn in seinem Wagen nach Hause au gemacht hatte. Sobald Heidt aufgerüttelt war, attackierte er seine Frau mit dem Peitschenstiel. Der Schwiegersohn nahm die Gemißhandelte zurück nach seinem Hause, und der trunkene Heidt ging zu Fuß nach seinem eigenen Heim, wo sich die Tochter Minnie allein befand. Heidt zog in seinem Delirium ein Rasirmesser aus der Kommode und machte damit einen Angriff auf seine Tochter, die ihm das Messer entwand und ihm wegen seines erbärmlichen Betragens Vorwürfe machte. Als der Vater seinen Angriff erneuerte, rannte das Mädchen in seiner Angst nach dem Holzstalle, ergriff eine dort befindliche Schrotflinte und drückte dieselbe schließlich auf den sie verfolgenden Vater ab. In die linke Schläfe getroffen, stürzte dieser augenblicklich todt zusammen. Minnie eilte auf die Farm eines Verwandten und erzählte, was geschehen. Bald waren viele Leute zur Stelle, der Sheriff kam und führte das junge Mädchen, das vor Schmerz, Schreck und Aufregung halb wahnsinnig war, ins Gefängniß ab. Der Erschossene war 57 Jahre alt, ein Veteran aus dem Bürgerkriege und im nüchternen Zustande ein gemüthlicher, harmloser Mann. Leider trank er aber stark, und dann wurde er so gewaltthätig, daß seine Frau sich bereits gefaßt gemacht hatte, er werde sie in einem solchen Anfalle umbringen.

* **Ein Thier ohne Feinde** ist gewiß eine große Seltenheit in der Natur, dieses beneidenswerthen Rufes hat sich der Ameisenigel (Echidna aculcata) zu erfreuen, das allerniedrigste Säugethier, das in Nordaustralien lebt und besonders die bergigen Gegenden bewohnt. Es hält sich nicht in Erdlöchern auf, weil diese dort in dem felsigen Boden schwer herzustellen wären, sondern in Spalten im Gestein oder zwischen Felsentrümmern. Der Ameisenigel geht des Nachts auf seinen Fang aus, am Tage schläft er in seinem Versteck; man hält ihn für ein ungeschicktes und langsames Thier, aber er kann, wenn es Noth thut, auch höchst mobil werden. Er lebt im Allgemeinen von den weißen Ameisen oder Termiten, die er mit seiner wurmförmigen Zunge aus ihren Behausungen herauszieht, jedoch kann er auch sehr lange Hunger ertragen. Der Zoologe Kaut Dahl hat einen Ameisenigel einmal 14 Tage lang in einen Sack gesteckt, aus dem er am Ende dieser Zeit dick und wohlgemuth wieder zum Vorschein kam, ohne daß er irgend eine Nahrung erhalten hatte. Seine Beine sind mit starken Grabkrallen versehen, mit denen er den Ameisen nachgräbt, und der Leib ist auf der Oberseite mit dichten Stacheln besetzt. Wenn er eine Gefahr vermuthet, so rollt er sich wie ein Igel zusammen und ist auf diese Weise für jedes Thier unnahbar. Seine einzigen Feinde sind die Menschen, denn die Eingeborenen essen sein Fleisch. Im Uebrigen wissen diese von dem Leben des Thieres so gut wie gar nichts, und wenn man ihnen sagt, daß der Ameisenigel Eier lege, so lachen sie Einen aus. Die Nachstellungen durch den Menschen haben es allerdings fertig bekommen, den Ameisenigel, der im Thierreiche keine Feinde besitzt, aus manchen Gegenden fast völlig zu vertreiben.

* **Als Goldfischchen** dürften die Amerikanerinnen bald eine sehr scharfe Concurrenz erhalten und zwar in den jungen Damen von Australien. In einer großen Zeitschrift kündigt sich diese Concurrenz in folgender amüsanter Form an: Diese australischen Damen, die wegen ihrer Millionen in Europa bald ein sehr gesuchter Artikel sein werden, haben ihren Bewerbern außerdem noch eine anziehende Eigenschaft zu bieten, die ihnen die größten Sympathien sichern: sie bleiben lange schön. Aber daneben haben sie leider auch viele Mängel und Fehler, so vor allem Hände von einem jede Vertraulichkeit fernhaltenden Umfang und große Füße. Die Bildung richtet in Australien noch nicht allzu große Verheerung an. Aber dafür ha das Land eine andere furchtbare Plage: die Musik. Landwirthschaftliche Maschinen kauft sich der Landwirth nur nach reiflicher Ueberlegung ein, aber ein Klavier leistet er sich um jeden Preis. Seine Töchter können nur selten die Nadel führen, aber die gangbarsten Arten klimpern und haspeln sie herunter, obwohl sie das auch nicht können. Wer gar perfekt Klavier spielt, gilt als höheres Wesen. Zwei Landplagen suchen Australien heim: das furchtbare, allzufurchtbare Kaninchen und der unfähige Klavierlehrer. Im Uebrigen ist das Leben der im Inneru des Landes wohnenden australischen Damen viel amüsanter, als man denken mag. Zur Zeit des Wollverkaufs kommen ganze Schaaren von jungen Männern und Mädchen hoch zu Roß von 40 Meilen in der Runde an einem bestimmten Ort zusammen. Einer aus der Gesellschaft mißhandelt ein Instrument, und alle Anderen tanzen bis zum Morgengrauen. Der Klavierspieler will aber auch einmal tanzen. Der erste Beste vertritt ihn, denn es giebt kaum ein nur irgendwie civilisirtes australisches Menschenkind, das nicht wenigstens ein halbes Dutzend Tänze ableiern kann. Jedes Jahr findet im Distrikt ein Familienpicknick statt. Die jungen Damen auf ihren Pferden bieten einen glänzenden Anblick dar. Ein Hauptvergnügen ist auch die Känguruhjagd, die ziemlich aufregend ist. Die Mädchen sitzen auf den oft ziemlich ungezähmten Pferden mit mehr Kraft und Kühnheit als mit Eleganz, aber hübsch bleibt das Schauspiel trotz alledem.

8. Liste der Kahlberger Badegäste.

Hr. Dr. Heyer und Frau, Arzt, Elbing, Belvedere.
Hr. Behrend, Volontair, Elbing, Belvedere.
Hr. Eichert und Frau, Apothekenbesitzer, Königsberg, Belvedere.
Hr. Dr. Schulz, Justizrath, Hagen, Belvedere.
Hr. J. D. Albrecht, Mühlenbesitzer, Hoffnungsmühle, Belvedere.
Fr. Rentier Hedwig Evers, Elbing, E. Voß.
Frl. Magda Elias und Nichte, Lehrerin, Geienthal, E. Voß.
Frl. Weiß, Elbing, E. Voß.
Frl. Wildermann, Steinort, E Voß.
Frieda Wildermann, Schülerin, Steinort, E. Voß.
Fr. Oberlehrer Hane und Familie, Braunsberg, Ritter.
Frl. M. Braun, Lehrerin, Braunsberg, Ritter.
Hr. Paul Trint, Stud. jur., Königsberg, Eph. Voß.
Hr. Hans Trint, Pharmazeut, Tapiau, E. Voß
Frl. Schoeler, Elbing, Klatt's Hotel.
Frl. Angelica Gitzen, Elbing, Wrangel.
Frl. Marg. Schröder, Berlin, Wrangel.
Frl. Hed. Saage u. Schwester, Lehrerin, Braunsb., W.
Frl. Luise Reck, Lehrerin, Braunsberg, Wrangel.
Hr. E. Marschall u. Fam., Restaurateur, Elb., Hildebrandt.
Hr. Paul Roßenbücher u. Fr., Postassist., Berlin, Hildebrandt.
Hr. Bautze, stud. med., Königsberg, Hotel Lerque.
Hr. Spuhrmann, cand. jur., Königsberg, Hotel Lerque.
Fr. M. Richter u. Kinder, Berlin, Hotel Lerque.
Fr. Marianne Krah u. Kind, Elbing, Carl Baumgart.
Fr. Stüwe, Elbing, Alb Schmidt.
Frl. Julie Schultz, Elbing, Bellevue.
Hr. Bernh. Witt u. Frau, Lokomotivführer, Gera, Dependence.
Hr. Hugo Hesse, Rektor, Marggrabowa, Klatt's Hotel.
Hr. Zakrzewski und Frau, Lehrer Bosko, Germania.
Hr. O. Doerk und Fam., Rentier, Königsberg, Germania.
Frl. Grünhagel, Elbing, Konkordia.
Fr. Pfarrer Weber und Familie, Elbing, Konkordia.
Hr. Siegmundowski, Kaufmann, Elbing, Hotel Lerque.
Hr. Schmidt, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. Lindnau, Hafenmeister, Königsberg, Walfisch.
Fr. Alice Müller, Königsberg, Germania.
Hr. Grube, Gutsbesitzer, Koggenhöfen, Walfisch.
Hr. Hansen, Fabrikant, Königsberg, Walfisch.
Hr. W. Piek, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. P. Freimuth, Kaufmann, Elbing, Walfisch.
Hr. Fischer, Kaufmann, Elbing, Walfisch.
Hr. v. Schiworski, Arzt, Schwetz, Walfisch.
Hr. Schäfer, Spezial-Commissionssekretär, Elbing, Walfisch.
Hr. Giedenbodel, Bureau Vorsteher, Elbing, Walfisch.
Hr. Passarge, Rechtsanwalt, Pr. Holland, Walfisch.
Hr. Geidenberg und Fr., Oberlehrer, Braunsberg, Walfisch.
Hr. Jacobsohn u. Fr. Kaufmann, Graudenz, Walfisch.
Hr. Albert Kühn u. Fr., Lehrer, Eichenhorst, Schule.
Hr. Herrmann u. Fam., Lehrer, Pr. Rosengart, Schule.
Fr. Kaufmann Schneider, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Lehmann, Lehrer, Thorn, Waldschlößchen.
Hr. Porschien u. Fr., Spitzenhändler, Königsberg, Waldschlößchen.
Carl Döring, Primaner, Königsberg, Germania.
Hr. A. Kayser u. Fam., Reg.-Bauführer u. Techn. Eisenbahn-Secretär, Inowrazlaw, Bellevue.
Hr. E. Kuschel, Kaufmann, Alt-Dollstädt, Belvedere.
Fr. Bauinspektor Klara Delton, Elbing, V. Pohl.
Hr. Ilgner u. Fam., Kaufmann, Elbing, Walfisch.
Hr. Romahn, Kaufmann, Bindau, Walfisch.
Fr. Privatiere Andres u. Tochter, Elbing, Walfisch.
Hr. Wienke und Frau, Rektor, Dirschau, Walfisch.
Hr. Fritz Sauft, Kaufm., Elbing, Walfisch.
Hr. Laudien, Kantor an St. Marien, Elbing, Walfisch.
Bruno Bloch, Schüler, Elbing Belvedere.
Hr. Heinr. Merckel u. Frau, Gutsbesitzer, Ober Rathen, Belvedere.
Hr. Herm. Wulf, Lehrer, Braunsberg, Modersitzki.
Fr. Henriette Friese u. Kind, Elbing, Badneck.
Fr. Professor Klara Gehrmann u. Familie, Braunsberg, V. Wrangel.
Hr. Dr. Hecht u. Fam., Oberlehrer, Gumbinnen V. Motschewitz.
Fr. Rentiere Amalie Hagedorn u. Tochter, Königsberg, Liep, Loewner.
Hr. Fritz Quednau, Buchhalter, Königsberg, Liep, Loewner.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 1358.

Heiteres.

— **Mißverstanden.** Landwirth: „. . . und das, liebe Cousine ist künstlicher Dünger!" Stadtdame: „Was, also auch den verkälicht man schon?"

— **Was er thun würde.** Tibbs: „Sie ist nicht allein ein sehr hübsches Mädchen, sondern hat auch 30 000 Pfund eigenes Vermögen, wie sie sagt. Was würdest Du thun, wenn Du so eine zur Frau haben könntest?" — Lawcon: „Nichts!"

---

meinst," sagte Henny, indem sie ihren Arm um den Nacken der Mutter schlang und diese herzlich küßte, „aber ich sehe, was um mich herum vorgeht, glaube es mir." Apathisch ließ die junge Dame die Arme in den Schooß sinken.

„Aber Henny, Du hast doch jetzt keine Ursache, traurig zu sein, es geht ja alles nach Wunsch." — Frau Adelheid schüttelte mißbilligend den Kopf, die Comtesse aber ließ sich nicht beirren.

„Prinz Karl macht Mathilde ernstlich den Hof," entgegnete sie lebhaft. „Und Mathilde sieht sich schon als Prinzessin. Papa schweigt dazu, vielleicht hofft er durch den Prinzen Karl wieder Minister zu werden."

„Henny, Du lästerst!" sagte die Gräfin strenge.

„Verzeihe, Mama, aber Du bist viel zu vertrauensselig. Ich denke ja nichts Schlimmes von dem Prinzen, aber Papas fröhliche Laune täuscht mich nicht. Sie ist gemacht."

„Du siehst Gespenster. Papa hat den Ehrgeiz von früher nicht mehr."

„O, wie wenig kennst Du das Leben, Mama," meinte Henny altklug. Sie ergriff ein Buch, blätterte darin und gab es dann der Gräfin mit den Worten: „Lies einmal diese Stelle. Der Mann, der dies schrieb, kennt das Leben und die Menschen."

Belustigt erfüllte die Gräfin den Wunsch ihrer Tochter und las laut folgende Stelle aus dem Buch vor: „In der Jugend besteht der Ehrgeiz des Knaben darin, die schönste angerauchte Cigarrenspitze zu haben; als Mann ist es sein Stolz, beneidet zu lieben; im Alter ist es sein höchstes Gut, die Menschen mit seiner Person zu beschäftigen." . . Was soll das?" blickte die Gräfin verwundert auf.

„Bitte, lese weiter," drang Henny in sie.

„Der senile Ehrgeiz ist eine Krankheit, wie die Liebe," las Frau Adelheid. „Und das liest Du?" rief sie kopfschüttelnd aus, indem sie energisch das Buch zuklappte.

„Der Titel dieses Buches lautet: „Was ist ein Mann?" erklärte Henny ernsthaft der aufhorchenden Gräfin. „Und wenn man, wie ich heirathen will, so muß man das doch zum mindesten wissen."

Gegen diese Logik wußte Frau Adelheid nichts einzuwenden.

„Weißt Du, Mama, warum Papa oft stundenlang an seinem Schreibpulte sitzt?" raunte Henny, indem sie sich vorsichtig, als fürchte sie, gehört zu werden, nach allen Seiten umblickte, der Gräfin leise zu: „Denke nur, er schreibt Artikel für die Zeitungen."

„Was soll das beweisen," meinte Frau Adelheid.

„Daß Papa der Oeffentlichkeit nicht entsagen kann," entgegnete Henny lakonisch.

Das Kammermädchen der Gräfin brachte den Damen die für sie eingelaufenen Briefe, darunter einen Brief von Frau Hartung an die Gräfin und einen Brief von Georg an Henny.

Die Comtesse öffnete den Brief und eilte dann ans Fenster; auch Frau Adelheid beschäftigte sich sofort mit der Lektüre ihres Briefes.

„Denke Dir, Henny!" rief sie überrascht aus, „Hartungs kommen nach Wiesbaden!"

„Georg theilte mir sogar mit, daß sie im Laufe des gestrigen Tages von Baden-Baden abreisen würden. Sie müssen also schon hier sein. Das ist ja herrlich!" jubelte Henny beglückt auf.

Frau Adelheid schien von dem Inhalte ihres Briefes nicht sonderlich entzückt; sie machte ein ziemlich ernsthaftes Gesicht, und ihre Stimme klang gedrückt, als sie ihre Tochter frug, was ihr Georg noch sonst geschrieben habe.

„Er bittet mich, ihm zu gestatten, daß er sich Papa erkläre. Seine Gründe sind einleuchtend genug," beichtete die Comtesse, die den Wankelmuth ihrer Mutter genau kannte, mit stockender Stimme.

„Fatal, sehr fatal, aber ich kann es ihm nicht verdenken. Was meinst Du zu thun?"

„Ich bin ganz seiner Ansicht."

„Der Kampf! Henny, bedenke doch nur den Kampf, der dann entbrennen wird. Dazu ist es noch zu früh. Um unsere Ruhe ist es dann geschehen," jammerte Frau Adelheid; in nervöser Unruhe schritt sie im Zimmer erregt auf und ab.

„Ist das Dein ganzer Muth, Mamachen?" appellirte die Comtesse an die Energie der Gräfin. „Wir müssen doch einmal zu einem Resultat gelangen; die Würfel müssen einmal fallen. Auch die Gewißheit ist unter Umständen ein ganzer Erfolg. Weiß Georgs Mutter um seinen Entschluß?"

„Sie ist mit im Complott," ächzte Frau Adelheid, die in der That ein Bild des Jammers und der Unentschlossenheit bot. „Das weitere mündlich, schreibt sie. Mein Gott, wie wird das alles noch enden. Ich bin wirklich ganz unglücklich, ganz untröstlich, mein Kind."

„Guten Morgen," erklang eine Stimme im Hintergrunde, gleich darauf trat Graf Beeren mit einem Bündel Zeitungen und einer Anzahl Briefe in der linken Hand, den Gartenhut auf dem Kopfe, ins Zimmer.

„Guten Morgen, Adelheid. Guten Morgen, Wildfang," er klopfte Henny mit der rechten Hand zärtlich auf die Wange. „Siehst ja aus, so strahlend in Jugendfrische — wie eine Moosrose im Morgensonnenthau! Was? poetisch gesagt?"

„Nun, es geht, einem galanten Vater verzeiht man schließlich auch einen gewagten poetischen Vergleich."

„Magst Recht haben, kleine Krabbe," lachte gut gelaunt der Graf, „ich habe mich in meinem Leben auch mehr mit politischem Ausgleich, als mit einem poetischem Vergleich beschäftigt, und so reimt sich denn bei mir auf Posie selbstverständlich — nie."

Frau Adelheid hatte inzwischen ihre Fassung wiedergefunden: „Du willst doch nicht ausgehen, Waldemar, da Du so früh in Gala bist."

„Das nicht, wie sagt man doch heutzutage," scherzte jener, „ja so — Genossin meiner Verbannung. Will nur ungestört in der Laube meine Briefschaften und Zeitungen durchstöbern. Im Schlafrock kann ich doch nicht gut im Garten lustwandeln; würde der Finkengesellschaft zu einem netten Gezwitscher Veranlassung geben. Schicke mir das Frühstück hinunter."

Ein Lied trällernd schritt der Graf aus dem Zimmer.

„So lustig und guter Dinge war er selten, ich bin ganz glücklich darüber. Ich habe gar keinen Muth, ihn durch den Doktor aus dieser Stimmung herausreißen zu lassen," klagte die Gräfin.

„Das ist doch stark, Mama," brauste jetzt Henny ärgerlich auf. „Du hast Georg, seiner Mutter und mir versprochen, muthig zu sein, und jetzt willst Du kneifen, wo es sich um mein Glück handelt?"

„Du hast ja Recht, aber . . ."

„Kein Aber, Mama, ich bitte Dich darum!" Frau Adelheid kannte Henny nicht wieder, so energisch hatte das Kind noch nie zu ihr gesprochen. „Schließlich ist Georg doch kein Kesselflicker, sondern eine Parthie, um die mich hunderttausende beneiden, merke Dir das, bitte!"

Frau Adelheid, die sich ihres Wankelmuthes schämte, schwieg verlegen; so war sie schließlich froh, daß durch Mathildens Erscheinen dem unerquicklichen ärgerlichen Gespräch eine andere Wendung gegeben wurde. Comtesse Mathilde war in koketter, geradezu verführerischer Morgentoilette, das mußte ihr der Neid lassen, als sie im Halbdunkel der Portiere erschien, war sie hinreißend schön.

„Bon jour, mes dames!" begrüßte sie Mutter und Schwester mit leichtem Nicken, „ist Papa schon ausgegangen, Mama?"

„Er ist im Garten!" antwortete die Gräfin. Die Comtesse ließ sich seufzend in einen Schaukelstuhl fallen, den sie graziös in Thätigkeit setzte.

„Ach, mein Gott, ist solch' ein Sommermorgen im Waldesdunkel doch langweilig!" gähnte sie. „Für die Idylle der Moosbank und des rauschenden Haines, sonst ein Futter für liebende Backfische, habe ich gar kein Faible. Meine Poesie ist eine strahlende, schöne Menschengesellschaft, das Knistern und Rauschen seidener Roben, das süße Spiel des Fächers."

„Und bist Du in Gesellschaft, dann sehnst Du Dich nach der Moosbank zurück; Du weißt eben nicht, was Du willst," meinte Henny trockenen Tones; sie begann sich über die blasirte Zierpuppe gründlich zu ärgern, denn sie wußte, daß das Alles nur berechnete Comödie und gemacht war.

„Possible, absolument possible, chère soeur!" stichelte Comtesse Mathilde, indem sie ihre Stiefschwester belustigt mit einem kühlen Blick maß.

„Gott, renommire doch nicht so mit Deinem bischen Französisch!" sagte jetzt Henny wirklich erbost, „hast es auch nur in der Pension gelernt."

„Du ärgerst Dich wohl, ma petite, daß ich Deinen Waldeszauber, dieser Symphonie singender Gezweige, wie die Poeten sagen, höchst langweilig finde?" frug Mathilde, malitiös lächelnd.

„Aergern?" lachte Henny auf, „da irrst Du Dich gewaltig. Ich gestehe Dir im Gegentheil zu, daß Dir die Weltdame mit den blasirten Allüren, dem kalten Blick und den harten Stolz auf Ebenmaaß und Roccoccoceremoniell nicht übel ansteht."

„Mon Dieu, ich gebe mich, wie ich bin; die Sentiments der Schürze und des Kochtopfes überlasse ich Dir ganz gern."

Aufs Höchste erregt, stampfte Henny zornig mit dem Fuße auf.

„Mir ist der Kochtopf immer noch lieber, als der Schminktopf, mit dem Du kokettirst. Ich empfehle mich!"

Nach diesem Hieb, und sie wußte, daß er saß, verließ sie das Zimmer.

„Die Kleine wird insolent," murmelte Comtesse Mathilde.

„Du bist es auch immer, die den Streit vom Zaune bricht, könnt Ihr Euch denn nicht vertragen?"

Geärgert folgte Frau Adelheid dem Beispiele Henny's; sie ließ Mathilde allein. Die Comtesse hatte nur ein Achselzucken für die Abkanzelung ihrer Stiefmutter. Im Grunde genommen war die Comtesse doch gemüthstiefer und seelenvoller, als sie sich gab; ihre kleinen Bosheiten entsprangen der Unzufriedenheit über ihre wenig glänzenden Verhältnisse und dem Bewußtsein, daß sie ohne glänzende Mitgift sei; sie fühlte sich eingeengt und unfrei, um an dem Ernst der Werbung des Prinzen zu glauben, war sie zu weltklug; sie kannte ja die Lebensauffassung in gewissen Kreisen zu genau, wo Alles vor dem Götzen „Flirt" im Staube liegt. Und diese Anschauungen hatten sie verbittert.

In dem Prinzen sollte sich die Comtesse trotz ihrer Menschenkenntniß, wie sie sich später mit einer gewissen Beschämung gestand, gründlich täuschen; Prinz Karl war ein Ehrenmann, ein Character, keiner aus der großen Schaar der Augenblicksmenschen, die im zügellosen Genuß sich das Ideal des Mannes, Weiblichkeit und Frauentugend, zertrümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche erzielt man nur mit dem echten **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Dasselbe ist frei von jeder schädlichen, ätzenden Substanz und greift die Wäsche nach nicht im Geringsten an. **Vorräthig überall.**